

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— RM., vierteljährlich 18.— RM., halbjährlich 32.— RM., jährlich 60.— RM.
Redaktion: Am Spandhaus 4. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abbestellungspreis: Die Danziger Volksstimme 1,30 RM. von Nummer 1.— RM. Anbestellungspreis: Die Danziger Volksstimme 1,30 RM. von Nummer 1.— RM. Anbestellungspreis: Die Danziger Volksstimme 1,30 RM. von Nummer 1.— RM. Anbestellungspreis: Die Danziger Volksstimme 1,30 RM. von Nummer 1.— RM.

Nr. 178 | Sonnabend, den 30. Juli 1921 | 12. Jahrgang

Frankreich bedroht die Einigkeit der Entente.

England mißbilligt das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs.

London, 29. Juli. Die Reuter erfährt, war die Note, die gestern abend von der britischen Regierung an Frankreich gesandt wurde, in persönlichem, aber gleichzeitig energischem Tone gehalten. Ihr erster Teil wiederholt die Ereignisse, die bei der Ueberreichung der französischen Note an Deutschland am 16. Juli ohne vorhergehende Verständigung mit den Alliierten sich abgespielt haben. Das war das erste Anzeichen eines Auseinandergehens der Politik der Zusammenarbeit, die bisher befolgt wurde. Die Note bringt das Erstaunen zum Ausdruck, das die britische Regierung bei der Ueberlegung der Haltung der französischen Regierung empfand, und erinnert daran, daß nach dem Frankfurter Zwischenfall im April des letzten Jahres Millerand die endgültige Zusicherung gab, daß die französische Regierung keine selbständigen Maßnahmen in Fragen ergreifen würde, die die besonderen Interessen der Alliierten betreffen. Die Note drückt sodann die Enttäuschung aus über den offensichtlich unfreundlichen Ton der letzten Mitteilung der französischen Regierung. Es widerspreche der britischen Regierung, zu glauben, daß ein solches Ton auch unfreundliche Absichten seitens der französischen Regierung einschließt. Großbritannien habe der französischen Regierung schon viele Konzessionen gemacht und sei bereit, solche auch weiterhin zu machen. Es sei Großbritannien absolut unmöglich, Maßnahmen gutzuheißen, die unvorhersehbar die Grundlage der Alliance erschüttern könnten. Die britische Regierung fühle sich verpflichtet, anzufordern, welche Erklärung die französische Regierung über ihr Verhalten geben will. Denn solange die Frage nicht geklärt ist, sei es schwierig, zu sehen, auf welcher Grundlage die Zusammenarbeit der Alliierten fortgesetzt werden könne.

Paris, 29. Juli. Die „Petit Parisien“ mitteilt, hat der französische Ministerrat gestern vormittag den Entschluß der französischen Regierung in bezug auf Entsendung von Truppenverstärkungen nach Oberschlesien bestätigt. Frankreich vertrete den Standpunkt, daß es in dieser Frage um so weniger nachgeben könne, als es sich durch zwei diplomatische Schritte bei der deutschen Regierung gebunden habe. Ehe die französische Regierung auf eine Maßnahme verzichte, die sie für unzulässig halte, scheine sie, wenn möglich, unter ihrer eigenen Verantwortung handeln zu müssen.

Die Blätter melden aus Oppeln, daß das Verhältnis zwischen Italienern und Franzosen in Oberschlesien mit jedem Tage gespannter wird. Gestern kam es zwischen italienischen und französischen Offizieren in Oppeln zu einer Schlägerei, die schließlich in eine Schießerei ausartete. Ferner fanden vor der Oppelner Kaserne Zusammenstöße zwischen italienischen und französischen Soldaten statt, bei denen auch Handgranaten geworfen wurden. Auch in Randzin kam es zu einem Zwischenfall zwischen französischen und italienischen Soldaten. In einem Zuge sich befindende Franzosen weigerten sich, sich von der italienischen Bahnhofswache kontrollieren zu lassen. Einer der Franzosen schob auf die italienischen Mannschaften. Diese entwaffneten darauf die Franzosen und nahmen sie fest.

Paris, 29. Juli. Die erste Sitzung des neu eingesetzten Sachverständigenausschusses hat gestern vormittag am Quai d'Orsay stattgefunden. Wie „Petit Parisien“ schreibt, haben sich die Mitglieder des Ausschusses verpflichtet, strengste Diskretion über die Verhandlungen zu wahren. Das Blatt glaubt jedoch zu wissen, daß alle Ausschussmitglieder die Hoffnung hegten, dem Obersten Rat einen gemeinsamen Grenzvorschlagn unterbreiten zu können.

Berlin, 30. Juli. Wie der „Vossische“ meldet, hat der französische Militärbefehlshaber in Gleiwitz, General de Brantot, durch ein an den Oberbürgermeister gerichtetes Schreiben die Auflösung des deutschen Plebiszitarkommissariats in Gleiwitz verfügt mit der Begründung, daß die Arbeiten für die Abstimmung bereits seit mehr als vier Monaten beendet sind und ein weiteres Bestehen des Kommissariats daher überflüssig ist.

Kattowitz, 29. Juli. Der deutsche Ausschuss für Oberschlesien richtete gestern an die Ministerpräsidenten in London, Paris und Rom sowie an die Reichsregierung in Paris ein Telegramm, in dem er im Namen aller deutschen politischen und wirtschaftlichen Organisationen Oberschlesiens bittet, in den am 4. August beginnenden Ver-

handlungen eubgütig über das Schicksal Oberschlesiens zu beschließen.

(Kattow.) Berlin, 29. Juli. (M.D.B.) Angesichts der herannahenden Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens hat gestern die Reichsregierung in Berlin mit der preussischen Staatsregierung beschlossen, in enger Fühlungnahme mit der Bevölkerung Schlesiens dahin zu wirken, daß die Bewohner des Landes sich auch weiterhin möglichst Zurückhaltung auferlegen, um zu ihrem Teil dazu beizutragen, eine sachliche Entscheidung zu ermöglichen. Es gilt, der Welt ein Beispiel dafür zu geben, wie ein Volk durch seine Selbstbeherrschung der sachlichen Lösung einer Frage von so großer Tragweite die Wege ebnet. Die Reichsregierung richtet diese Mahnung nicht nur an die Schlesier, sondern an das ganze deutsche Volk und erwartet, daß jeder, der der deutschen Sache dienen will, ruhiges Blut bewahrt und sich der hohen Verantwortung bewußt bleibt, die uns der Augenblick auferlegt. Jede unbefonnene Haltung würde die von uns beanspruchte sachliche und gerechte Lösung der Frage gefährden.

Die Flucht der Demokraten nach rechts.

Wielmar, 29. Juli. Die heutige Vormittagsitzung des thüringischen Landtages wurde mit einer außerordentlichen Geschäftsordnungsdebatte eröffnet. Ein Antrag der Unabhängigen auf sofortige Einstellung der Arbeiten des Landtags und Ermächtigung des Präsidenten, die nächste Sitzung mit der Tagesordnung „Auflösung des Landtages“ einzuberufen, wurde abgelehnt. Darauf wurde ein Antrag der Rechten auf „Abänderung des Geschäftsordnungs- und Amtensbesetzungsgesetzes“ angenommen. Entscheidend für die Annahme war die Haltung der Demokraten, die für den Antrag stimmten und somit der bisherigen Koalition den Rücken kehrten. Die nächste Sitzung wurde auf heute nachmittags 6 Uhr anberaumt. — In Thüringen bestand bisher eine demokratisch-sozialistische Regierungskoalition. Bei der am Tage vorher vorangegangenen Abstimmung über eine außerordentlich sozial ausgebauten Grundsteuer hatten bereits 22 Deutsche nationale und 4 Kommunisten die Koalitionsparteien (10 Sozialdemokraten, 11 Unabhängige und 4 Demokraten) überstimmt und dadurch die Vorlage zu Fall gebracht. Darauf trat die Regierung zurück, da ihr die hauptsächlichste Einnahmequelle von Rechts- und Linkssozialisten verweigert wurde. Angesichts dieses Ergebnisses haben nunmehr die Demokraten in aller Eile den Anschluß nach rechts zurückzugewinnen gesucht.

Das Bandenunwesen in Oberschlesien.

Das „Lagebl.“ meldet ein weiteres Umsichgreifen des Bandenunwesens in Oberschlesien. Das Dorf Raschütz im Kreise Ratibor wurde in der Nacht zum Freitag von einer starken polnischen Bande angegriffen. Besonders im Kreise Riech ist die Lage außerordentlich unsicher und bedrohlich. In das Gut Konradshof drang ein Trupp Polen ein und stahl 4000 Mark. Auch das Gut Adelheidsdorf wurde von einer polnischen Bande beraubt. Der Wirtschaftsinспекtor wurde schwer mißhandelt.

Die Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus den Kreisen hält infolge des polnischen Terrors noch immer an, da die französische Besatzungsbehörde nichts zum Schutze der Deutschen unternimmt.

Wie die Blätter aus Breslau melden, ging die bei dem letzten polnischen Aufstand von polnischen Banden in die Luft gesprengte Eisenbahnvorführbrücke der Ober zwischen Spezanovic und Oppeln gestern in Flammen auf. Die Eisenbahnschwellen waren auf bisher unangefasste Weise in Brand geraten. Der Eisenbahnverkehr zwischen Oppeln und Breslau mußte über Grochowiz und Karlsmarkt umgeleitet werden.

Die englisch-irische Verständigung.

London, 29. Juli. Aus Dublin wird gemeldet: Wie verlautet, sagte das Komitee der Sinnfeiner in der Mittwochsitzung entscheidende Beschlüsse, die den Verlauf der Verhandlungen fördern werden. Man glaubt, daß die Sinnfeiner die Grundlagen zu einer neuen Konferenz aufgestellt haben. Das Sinnfeinerkomitee wird erst wieder zusammentreten, nachdem sich Devolera mit Lord George in Verbindung gesetzt hat. Wenn eine Verhandlungsgrundlage geschaffen werde, würde das Sinnfeinerparlament zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um seine Bevollmächtigten zu ernennen.

Die Lage in Wilna.

D. E. Wilna, Ende Juli 1921.

Das Wilna-Gebiet mit dem im Osten angrenzenden polnischen Landstrich, der nach dem Rigauer Frieden von Sowjetrußland an Polen abgetreten worden ist, bildet mit dem „polnischen Korridor“ die beiden Arme, aus denen Polen über kurz oder lang zuerst Litauen an sich zu reißen hofft, um später durch eine weitere und vollständiger wirtschaftliche Abschneidung auch Ostpreußen nach Möglichkeit in das polnische Interessengebiet zu ziehen. In ausführlichen Minuten spricht jeder Pole von diesen Plänen: zuerst die Union mit Litauen, dann das Protektorat im Remelgebiet — zum Schluß die „Annexion“ Ostpreußens an Polen, das auf diese Weise auf dreier Rente am baltischen Meere Fuß fassen will. Es ist daher wichtig, zu erfahren, wie die Dinge in Wilna stehen — diesem, wie jagt, rechten Arme Polens, der zuerst zugreifen soll. Allein zurzeit ist es einem Nichtpolen fast unmöglich, in dieses Gebiet, das zu seinen beiden und einzigen Nachbarn — Litauen und Lettland — so gut wie gar keine Beziehungen unterhält, einzudringen, und es muß als glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß es mir gelang, einige Tage hier zu weilen, wo der Funke unter der Asche glimmt und zu einem europäischen Brande werden kann, wenn nicht zeitig abgewehrt wird.

Es sei zunächst konstatiert, daß die Stadt Wilna nicht dem ganzen, mehrere Kreise umfassenden litauischen Gebiet — also dem sogenannten Mittel-Litauen — heute einem einzigen großen Heerlager gleich. Man fühlt sich in die Jahre des Krieges zurückversetzt. Nach 11 Uhr darf niemand die Straße betreten; der Bahnhof ist von Militär besetzt, in jedem Hause liegt Einquartierung, ausgerüstete Hir- und Herbstlager der Feldgenossen, Autos usw. Anhaltendes Bild auf dem Lande; jede Eisenbahnstation ist ein Stappenspunkt; Züge in voller Marschausrüstung mit Geschützen und Munitionstransporten trifft man in großer Zahl unterwegs, Requisitionen und Konfiskationen von Lebensmittel werden in großem Umfang vorgenommen usw. usw. Was ferner die Armee selbst anbelangt, über deren Treiben sich die Landbevölkerung schwer beklagt, so wird ihre rein polnische Zusammenfassung heute von den Wilnaer Herren nicht mehr geleugnet; ja, dem militärischen Abzeichen Litauens, dem Stauischen Kreuzer, den jeder Soldat der Jeligowski-Armee vorchriftsgemäß neben dem polnischen Adler an der Mütze tragen soll, konnte ich höchstens zwei- bis dreimal begegnen. Es ist die reguläre polnische Armee, die hier ihr Lager aufgeschlagen hat, und die Behauptung Jeligowskis, seine Armee bestände nur aus Eingeborenen des Wilna-Gebiets, ist, wie ich mich auf Grund zahlreicher Rundfragen überzeugen konnte, in keiner Weise ernst zu nehmen. Auch die Verbindung mit dem übrigen Polen ist völlig frei und unbehindert: es gehen und kommen täglich mehrere Urlaubzüge aus Warschau nach Wilna und umgekehrt; desgleichen besteht ein reger Personenverkehr mit Polen, den täglich zwei Züge mit internationalen Schlafwagen und Speisewagen Wilna-Warschau vermitteln. Selbstredend trifft man in diesen Zügen in großer Zahl die bekannten Söldner-typen, da die isolierte Lage des Gebiets dem Handwerk dieser Leute reiche Möglichkeit bietet.

Im Zusammenhang mit diesem regen Verkehr und dem Zustrom verschiedener Elemente aus Warschau und dem übrigen Polen mag sich die ursprüngliche Zusammensetzung der Bevölkerung des Gebiets verändert haben, doch sicherlich nicht in dem Maße, wie es die polnische Statistik, in trübem Gegensatz zu den Resultaten der tatsächlichen und russischen Volkszählungen, behauptet. Hierbei ist allerdings die teilweise Abwanderung der Litauischen, weißrussischen und jüdischen Bevölkerung zu berücksichtigen, und die Zurückgebliebenen haben unter dem Druck der polnischen Truppen oft als Nationalität die polnische angegeben; doch ist die polnische Bevölkerung zweifellos weder in Wilna, noch auf dem Lande in der Mehrheit, was allerdings auch von der litauischen Bevölkerung nicht gelagt werden kann. Vielmehr bilden in der Stadt Wilna nach wie vor die Juden die relative Mehrheit und geben der Stadt ihr charakteristisches Gepräge. Auf dem Lande dagegen besteht die Bevölkerung zum größten Teil aus Weißrussen, meistens Analphabeten, denen ihre politische Zugehörigkeit ziemlich gleichgültig ist. Diese Bewirkung der nationalen Fragen trägt dazu bei, daß Wilna, welches von der Entente im Jahre 1919 Litauen zugesprochen wurde, heute zu einem fast unlöslichen Problem geworden ist.

Ueber die Kommission des Völkerbundes, die hier weite und nichts ausgerichtet hat, ironisiert die Umgehung Jeligowskis mit Vorliebe. Auch der letzte Beschluß des Völkerbundes wurde hier, obgleich er für Polen recht günstig ausgefallen ist, nicht angenommen, und es ist zu

oblig unklar, ob es der Orient je gelingen wird, die polnischen Truppen zur Räumung des Gebietes zu veranlassen. Der Pole hat sich hier häuslich eingerichtet und entfaltet von hier aus eine eifrig agitatorische Tätigkeit; mit der Armee ist eine große Anzahl polnischer Politiker, Journalisten usw. herübergekommen. Es werden nicht weniger als zehn polnische Tageszeitungen in Wilna herausgegeben. Theater und Varietés aus Warschau sorgen für Zerstreuung und Amüsement der „Bekehrten“ Wilnas, polnische Schulen werden in städtischen und weltchristlichen Häusern eröffnet, Kirchen gegründet usw. Nach Möglichkeit wird diese Kolonisierung auch auf das benachbarte Litauen ausgedehnt, und auch in Romno arbeitet polnisches Geld.

Was die Person des Generals Jelligowski anbelangt, so scheint er die Leitung der gegen Litauen gerichteten Politik den Warschauer Delegierten zu überlassen. Jedenfalls versucht er den Eindruck der Kompflichkeit und Angriffsfeindlichkeit seiner Armee dadurch zu mildern, daß er von Zeit zu Zeit erklärt, es liege ihm völlig fern, Litauen anzugreifen; er wolle nur die Rechte der Polen des „Romno-Gebiets“ verteidigen. Im Gegenteile dazu läßt seine Umachung niemand im Zweifel darüber, daß man nur auf einen günstigen Augenblick wartet, um den Bereich von Romno zu beginnen. Inzwischen ist Jelligowski, trotz des Widerspruches der Völkerbundkommission, entschlossen, eine Volksvertretung von Mittel-Litauen einzuberufen. Die Vorbereitung zu den Sejmwahlen wird eifrig getrieben, und die Wahlen sollen in nächster Zeit stattfinden.

Die innere Lage des Wilna-Gebiets ist zudem äußerst kritisch: die Streiks nehmen kein Ende, und fast alle zwei Wochen erleidet man einige Tage, an denen es weder Wasser noch Licht in der Stadt gibt. Die Leuerung nimmt von Tag zu Tag zu, und der Wilna während der deutschen Okkupationszeit gekannt hat, der erkennt es heute in seinem verwahrlosten Zustande kaum wieder. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man in Wilna verschiedentlich französischen Offizieren begegnen kann, und die in den Schaufenstern der Photographen ausgehängten zahlreichen Gruppenbilder, welche aus den Tagen des Vormarsches auf Wilna stammen, zeigen stets im Reih der polnischen Krieger auch französische Offiziere, die teilweise im Stabe Jelligowskis beschäftigt waren. So hat Frankreich auch bei diesem polnischen Abenteuer seine Hand im Spiele gehabt.

Der Wiederaufbau Nordfrankreichs

Seit dem Eintritt Rathenaus in das Ministerium für den Wiederaufbau sind in der deutschen Industrie die Hoffnungen erregt, daß es doch noch gelingen könnte, mit Frankreich zu einem Abkommen zu gelangen, das der Bauindustrie große Aufträge einträgt. Die bürgerliche Presse tut alles, um diese Aussichten ins glänzendste Licht zu rücken. Nach Berichten über die Rücksprache mit dem französischen Minister Loucheur in Wiesbaden und die daran anschließende Verhandlung des Herrn Guggenheimer in Paris gewann man den Eindruck, daß nun die Verständigung über den Wiederaufbau in Nordfrankreich in den geeigneten geschäftsfähigen Händen wäre. Noch mehr, es lag der deutschen Industrie daran, Aufträge herbeizubringen, die nicht geringen Nutzen versprächen. Wer konnte daran zweifeln, daß es zwei so geschäftsfähigen Herren wie Rathenau und Guggenheimer gelingen würde, diese Aufgabe zu lösen. Mittlerweile ist aber das große Aufbauprogramm sehr zusammengeklumpt. Aus den 10000 Holzhäusern, die Frankreich zunächst mit viel Reklame angeboten wurden, und um die die deutsche Holzindustrie schon in helle Aufregung geriet, daß nur keiner bei der Vergabe übergegangen werde, ist ein Auftrag von 65 Probehäusern geworden. Eine Enttäuschung, die kommen mußte, denn das Angebot des Bauens der Holzhäuser ist fast so alt wie der Wiederaufbau in Frankreich, und wer nicht weiß, warum es damit nicht vorwärts geht, der verkennt die kapitalistischen Interessen hüben und drüben. Wir wollen nicht sagen, daß der französische Kapitalismus kein Interesse an einem schnellen Wiederaufbau hat, aber woraus geht das Eigeninteresse. Diesen großen Auftrag der französischen Industrie zu sichern, und Herr Loucheur mußte dem französischen Stimmereigewerbe bereits beruhigend die Sicherung

eines Auftrags von 10000 Holzhäusern geben. Bemerkenswert ist übrigens, daß die französische Konkurrenz erklärt, sie könnte die Häuser billiger liefern als nach dem deutschen Angebot. Wie ist das möglich, da bei der schlechten deutschen Bauart der Frank ungefähr siebenmal höher steht als unsere Papiermaße? Die deutsche Konkurrenz müßte also selbst bei größeren Transportkosten und höheren Aufbaupreisen dennoch, weit überlegen, jedes französische Angebot aus dem Felde schlagen. Da aber Himmel, auch die deutschen Kapitalisten wollen bei diesem menschenfreundlichen Wert ihren reichlichen Profit einladen, und da der Staat als Auftraggeber kommt, wäre es doch unverständlich, nach aller bisherigen Übung, niedrige Preise in Anschlag zu bringen.

Wahrscheinlich wird Deutschland eines Tages die Rechnung ausgemacht werden, wie reichlich es schon bei den bisherigen Leistungen für die Entente geschöpft worden ist. Einen kleinen Vorgeschmack haben wir schon bei den Viehlieferungen bekommen, für die aus der Staatskasse nicht weniger als 14 Milliarden Mark an die guten deutschen Agrarier mehr gezahlt werden mußten, als dem deutschen Volke auf Reparationskonto von der Entente zugerechnet wird. Geht dieser Raubzug so weiter, so wird das deutsche Volk nicht mehr unterschlagen können, von welcher Seite es mehr ausgeplündert wird: von dem Kapitalismus in Frankreich oder in Deutschland. Das ist nur ein Vorkost. Wie es mit den Leistungen der chemischen Industrie und bei den Holzlieferungen zugeht, ist ein vorläufig noch unbekanntes Kapitel.

Indessen wartet das französische Volk in Geduld auf den Aufbau, über den sich erst der Kapitalismus in beiden Staaten in monatelangen Verhandlungen klar werden muß, wie er dem Volke das Heiß über die Ohren gleiten darf. Bis die 65 Holzhäuser in Nordfrankreich aufgebaut werden, ist die Kaufkraft so ziemlich am Ende, und für das menschenfreundliche Werk ist wieder ein Jahr vorüber, in dem herzlich wenig geschafft worden ist.

Bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Frankreich ist auf eine Besserung der Situation nicht zu rechnen, denn die Kammer ergeht sich in chauvinistischen Deklamationen; die Bevölkerung wird von der Presse im gleichen Sinne bearbeitet und ist blind gegen ihr eigenes Interesse. Die sozialistische Kritik, die gegen dieses Verberben angeht, verhallt ungehört; der Einfluß der französischen sozialistischen Kammergruppe ist auf ein Nichts herabgesunken. In diesem Laumel der Leidenschaft geht das ruhige Urteil verloren, und selbst Männer aus bürgerlichen Kreisen, die das Unhaltbare dieser Politik und dieser Vergeltung der öffentlichen Meinung einsehen, geben es auf, gegen den Strom zu schwimmen.

In bezug auf die deutschen Sachlieferungen nach Frankreich müssen wir uns darüber klar werden, daß es sich nur um kleine Materialen handeln kann, für die Frankreich nicht selbst in absehbarer Zeit den Bedarf zu decken vermag. Es ist sogar fraglich, ob bei einer so starken Zunahme der Kohlenförderung in Frankreich nicht sehr bald das Interesse an der deutschen Lieferung erlahmt, es sei denn, daß Deutschland so billig liefert, daß Frankreich bei dem Verkauf der Kohle nach dem Zustand ein Geschäft macht.

Ein bestraffter Verleumder.

Mannheim, 28. Juli. Heute nachmittag kam vor dem hiesigen Schöffengericht die Klage des Reichstagsabgeordneten Ged gegen den Schriftsteller Moritz Lederer zur Verhandlung. Der Weihnachts 1920 in der „Revolution“ einen angedeuteten Brief Ged's veröffentlicht hatte, in dem Ged das Verhalten der Mehrheitssozialisten während und nach dem Kriege beurteilt. Obwohl Ged die Urheberchaft bestritt, blieb Lederer in einer Zuschrift an den „Vorwärts“ dabei, daß er das Original in Händen habe. Die Klage wegen Urkundenfälschung wurde vom Staatsanwalt abgelehnt. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis und Veröffentlichung in der „Revolution“.

(Der gefällige Ged-Brief war seinerzeit, wie sich unsere Leser erinnern werden, auch von der unabhängigen Presse in der kritischsten und gehässigsten Weise ausgeschlachtet worden. Daß Lederer nicht selbst die Fälschung begangen hat, sondern einem Schwindler zum Opfer gefallen ist, ändert nichts an unserm Urteil über die Verbreitung dieser reichlich

plumpen Verleumdung. Gest und sind wir aber, es mag mehr unsere Gegner ihren Lesern den Herabfall mitteilen werden, der ihnen durch das Mannheimer Gerichtsurteil beschonigt worden ist. D. Red.)

Die Hilfsaktion für Rußland.

D. Z. In Riga wird ein aus Vertretern aller Konfessionen und Nationalitäten zusammengesetztes Hilfskomitee für Rußland gegründet. Dieses Komitee soll ein Bindeglied zwischen dem Moskauer Hilfskomitee und der übrigen Welt darstellen. — Das von der Rigaer Sowjetmission herausgegebene Blatt „Rong Tuit“ bezeichnet den Vorschlag, den der kürzlich aus Rußland zurückgekehrte Vertreter des Ostländischen Roten Kreuzes zur Hilfeleistung an die hungernde Bevölkerung Rußlands ausgearbeitet hat, als praktisch ausführbare Grundlage. Danach müßte die Arbeit in Rußland in den Händen von unpolitischen Organisationen liegen, die in Sowjetrußland Autorität genießen und von den Behörden nicht behindert werden dürfen. Hierfür wäre die Moskauer Quäter-Organisation in Verbindung mit Magin Gorki und dem neugegründeten Moskauer Hilfskomitee in Betracht. Solange die Sowjetmacht besteht, ist eine Tätigkeit des Pariser Russischen Roten Kreuzes, sowie anderer nicht unpolitischer Organisationen in Rußland ausgeschlossen. Für die Arbeit in Westeuropa und Amerika müßte angesichts der kurzen Zeitspanne bis zum Schluß der Navigation umgehend in Genuß oder anderwärts eine Konferenz aller für die Hilfsleistung in Frage kommenden Organisationen, wie das Internationale und die nationalen Rote-Kreuz-Komitees, der Völkerbund, die Quäter-Hauptkomitees usw., stattfinden, um einen gemeinsamen Aktionsplan auszuarbeiten.

Aus Anlaß der Verschlimmerung der Ernährungslage finden in Petersburg trotz der geringen Zahl der Arbeiter fortgesetzt in den Fabriken Versammlungen statt. Auf einer Versammlung der Ulagandorfer Werke wurden, wie die Petersburgische „Pravda“ meldet, nach Kenntnisnahme eines Berichts über die Verpflegungslage, den der aus Moskau eingetroffene Leiter des dortigen Verpflegungswesens Babajew verlas, keinerlei Resolutionen gefaßt, da kein konkreter Ausweg aus der verwegenen Lage vorgeschlagen werden konnte. Nach einer Meldung des Petersburgischen Gewerkschaftsblattes „Machowik“ sind Studenten in die Hungergebiete zur Vorbereitung der Lebensmittelverteilung entsandt worden. Man rüstet sich zur Veranstaltung von Opfertagen für die hungerleidende Bevölkerung. Den Bauern ist es nahegelegt worden, selbständige Hilfskomitees zur Verteilung der staatlichen Lebensmittel zu bilden; diese häuslichen Komitees sollen offenbar parallel mit den Sowjetkomitees arbeiten. Aus Moskau kommende Personen berichten, daß in der Stadt äußerlich Ruhe herrsche; die Stimmung der Intelligenz sei jedoch nervös; es laufen viele Gerüchte bezüglich der nächsten Schritte der Sowjetregierung um. Die Sowjetregierung plant, den Bauern außer der Natursteuer noch eine gewisse prozentuale Abgabe von jedem Pud (gleich 16,38 Kgr.) der diesjährigen Ernte zugunsten der Hungerleidenden aufzuerlegen.

Lohnabbau und Arbeitskämpfe.

Paris, 27. Juli. „Journal des Débats“ meldet aus Straßburg, daß der Streit der Elektrizitätsarbeiter durch einen Schiedspruch beendet ist und die Straßenbahn wieder verkehrt. Der Schiedspruch hat eine Lohnherabsetzung von 15 Centimes für die Stunde zu Folge. Die Aussperrung der Metallarbeiter dauert an.

Wien, 28. Juli. Die Morgenblätter melden aus Mährisch-Odrau: Die Bergarbeiter erlassen einen Aufruf, in dem es heißt, wenn die Bergbauunternehmer die Kündigung des Kollektivvertrages, die Verlängerung der Arbeitszeit und die Herabsetzung der Löhne durchführten, käme es zu einem Bergarbeiterstreik sowohl im Revier als auch in der ganzen Republik.

Ein Ehrengrab für Jaurès.

Paris, 27. Juli. „Journal des Débats“ meldet aus Albi (Departement Tarn), daß dort heute auf dem Friedhof in aller Stille der Sarg von Jaurès in ein Grab umgebettet wurde, das die Gemeinde von Albi für ihn hatte herrichten lassen.

Oberschlesien und die deutsche Reaktion.

(Von unserem Oppelner Korrespondenten.) In einem früheren Artikel waren die sozialen Folgen geschildert worden, die ein Verlust des ober-schlesischen Industriegebietes für das Deutsche Reich nach sich ziehen würde, wie Schließung von Fabriken aus Rohstoffmangel, Entlassung von Massen qualifizierter Arbeiter und dergleichen. Aber nicht nur mit der sozialen Struktur, sondern auch mit dem Gefüge der inneren Politik ist die Frage unauflöslich verbunden. Die wichtigste Folge auf diesem Gebiete wäre sicherlich ein schwerer reaktionärer Rückschlag.

Einmal ersten Hinweis geben die Verhandlungen, daß das Erfüllungskabinett Witth nach einer ungerichteten Entscheidung sich nicht würde halten können. Die gerechte Überprüfung über die Ungerechtigkeiten der Franzosen kann sich gegen diese nicht entfalten, der Präzedenzfall wäre also sicher der Regierungschloß. Was hat so an den letzten Reichstagswahlen die bittere Erfahrung gemacht, daß breite Wählermassen für eine Politik der Vernunft noch nicht reif sind, sondern eine Politik des Gehüls treiben, daß sie die republikanischen Konkurrenzverweigerer verantwortlich machen für die hinterlassenen Schulden der Monarchie und für die Unbarbarisierung der Schlichtigen. Ein Blick in die Presse der Rechten zeigt, daß diese auch jetzt wieder ihren Verweis in dieser Hinsicht ausspricht. Sie legt einfach Verweis zur Last, was Paris anrichtet. Jeder Verantwortung ledig, glaubt sie frei das heraus reden zu dürfen, was auch viele von uns auf dem Herzen haben. Der politische Willkür aber nennt dieses zweifelhafte Draufloschimpfen „Wut“, er läßt sich dadurch imponieren und freut sich darüber. Wenn man sich

gegen Prügel nicht wehren kann durch kräftige Gegenschläge, so erleichtert einem das Gemüt wenigstens einige kräftige Schlagworte. Die großen Schoren der Unpolitischen sind sich heute schon mit der Rechten einig, und deren frisch-fröhliche Schimpfkanonaden gegen die Pariser Politik finden schon zu viel begeisterten Wiederhall. Große Worte kosten ja nichts.

Doch, sie kosten die Allgemeinheit um so mehr! Der Wiederhall jener gefühlsmäßigen Nationalisten ist der einzige Faktor, den die französischen Nationalisten mit einiger Berechtigung der Welt als Antischaubildung vorweisen können. Wenn die französische Hochpresse mit ihren Verdrehungen des Abstimmungsresultates, mit der Umdeutung der gesamten Rechtslage nicht mehr weiter weiß, wenn ihr die eigenen Bundesgenossen nicht mehr glauben, dann rückt sie an mit ihrem schweren Geschütz: Mit der Wiederholung jener deutschen Schimpfkanonaden! Dann schlachtet sie die deutsche Empörung aus, malt den Revanchekrieg aus, für den das Industriegebiet die Kalkammer abgeben sollte. Nun, wir können nur immer wieder betonen, daß weder Oberschlesien noch der Berliner Regierungschloß die Hüttenindustrie zu solchem Zwecke brauchen wollen, und daß Oberschlesien sich nicht einmal für die Getreidewirtschaft De Ronds rächen könnte, selbst wenn es das wollte. Aber unsere Verleumdungen verhalten unter dem Gebote der Chauvinisten.

So arbeiten, ganz wie im Kriege, die Gegner hüben und drüben für einander. Die deutschen Schreihäse liefern den Vorwand zu einer Vergewaltigung Oberschlesiens; und sollte den französischen dies glücken, so hätten im Reiche den Vorteil davon die Reaktionäre, d. h. eben jene Schreihäse. Im Revier hat die Bevölkerung für die preussische Reaktion alten Stils niemals etwas übrig gehabt. Diese trägt

ja mit die Hauptschuld an den Erfolgen der polnischen Agitation in Oberschlesien in den letzten einundhalb Jahrzehnten. Ohne Ostmarkenpolitik kein Korsant. — Dies Wort ist ebenso wahr wie das andere: Ohne die Blatthaupe kein Wetteris im Ofaß. Um so trauriger, daß gerade Oberschlesien der Spielball der Reaktionäre geworden ist.

Das ganze Gebiet ist sich einig darin, im Falle des Verbleibens beim Reiche alle Reste des alten, hier doppelt verhassten preussischen Regimes auszumerzen: Daß man die Hand bieten würde zur Förderung reaktionärer Revanchepäne, dies kann kein Kenner der Verhältnisse mit gutem Gewissen behaupten.

Wenn es den Franzosen nur einigermaßen ernst ist um eine freiwillige Verständigung mit Deutschland, wenn sie nur einige Wert legen auf das Fortbestehen des deutschen Freistaates, dann dürften sie uns das bisherige Recht nicht rauben, das Versailles uns übriggelassen hat. Wenn Deutschland nicht andere Erzeugnisse mit den Franzosen macht als nur immer die Ausschreitungen rücksichtslosen Machtstrebens, dann werden die deutschen Vertreter des Rechtsstandpunktes immer mehr an Einfluß verlieren; dann muß schließlich die Reaktion des Machtgedankens, der Gewaltmenschen auch in Deutschland unaufhaltsam sein. Die Vergewaltigung Oberschlesiens arbeitet für den innerpolitischen Umsturz in Deutschland, für den Sieg der Reaktion. Es scheint wirklich: den Herren Briand, De Ronds, Loucheur wird nicht eher wohl sein, bevor sie nicht die heftigsten, ältlich, Stimmes zu Gegenkontrahenten bekommen. Es ist ein munteres Spiel mit dem Foucault. Den Brandschaden aber tragen die Unschuldigen, die Oberschlesier und die deutschen Republikaner.

Danziger Nachrichten.

Zum Sommerfest unserer Partei.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen, Sonntag, den 31. Juli, das Sommerfest unserer Partei stattfindet. Das allbekannte Lokal von Steppahn in Schödlitz, Markwänter Straße, mit seinen gesamten Räumlichkeiten, einschließlich des großen Gartens, werden hierzu zur Verfügung gestellt. Für Unterhaltung ist bestens durch Konzerte, Vorträge, des Gesangsvereins „Sängergruß“, turnerische Vorführungen der „Freien Turnerschaft“ und Volkstänze der Arbeiterjugend, gesorgt. Außerdem werden Aunderbelustigungen geboten. Eine Polonaise und dergleichen mehr sorgen für reiche Abwechslung. Der Eintrittspreis beträgt für das Sommerfest 2 Mark. Für den am Abend stattfindenden Tanz sind 2 Mark extra zu bezahlen. Kinder unter 14 Jahren haben zum Sommerfest freien Eintritt. Alle Genossen mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen. Pakete für Parteigenossen:

Morgen, nachmittag 3 Uhr, in Steppahn!

Die Anstellten-Gewerkschaften und der Senat

Die Tarifverhandlungen über den Einheitstarif für die Angestellten bei den Betrieben und Behörden der Freien Stadt Danzig, die seit einigen Wochen eingeleitet haben, sind bisher nicht recht vom Fied gekommen. Die Gewerkschaften haben daher im Einverständnis mit den Obleuten der Angestellten-Ausschüsse nachstehendes Schreiben dem Senat übersandt und bis zur Beantwortung der darin zum Ausdruck gebrachten Forderungen die Verhandlungen vertagt:

„Im Anschluß an die am 26. Juli 21 stattgefundenen Tarifverhandlungen zwischen dem Senat, den Vertretern der Gewerkschaften und den Obleuten der Angestellten-Ausschüsse, unterbreitet die unterzeichnete Gewerkschaft im Namen aller beim Abschluß des Tarifvertrages vertretenen Organisationen nochmals nachstehend schriftlich formuliert die bereits

mündlich dem Vertreter des Senats vorgelegenen Forderungen:

Der Senat wolle bis Ende dieser Woche zu den weiter unten wiedergegebenen Forderungen der Angestellten entgegenstimmig Stellung nehmen und der unterzeichneten Gewerkschaft über die gefassten positiven Beschlüsse sofort Nachricht zukommen lassen.

1. Die Arbeitnehmervertretung fordert, daß die weiteren Verhandlungen über das Vertragswerk mit größter Beschleunigung zu Ende geführt werden, und verlangen angesichts der eminenten Wichtigkeit vorliegender Frage, daß von Seiten des Senats Herr Landesrat Schreinemann oder einer der Herren Senatoren den Sitzungen genügend autorisiert beiwohnt.

2. Der Senat wolle darüber eine bindende Erklärung abgeben, in welcher Höhe er eine Ausbesserung der Gehälter für die Angestellten vorzunehmen gedenkt.

Außerordentliche Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes

am Sonntag, den 31. Juli, vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gesellschaftsraum, Zimmer 70.

Tagesordnung:

Beklußfassung über eine Demonstration.

Erscheinen aller Delegierten 1/2 Pkt.

Die Vorstände und Vertretungsorgane der freien Gewerkschaften versammeln sich am Montag, den 1. August, abends 6 1/2 Uhr, vorläufig im Saale des Westsporthauses zum Empfang von Informationen und Material.

Allg. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

J. A. P. S. K. S. o. w. s. l.

schleunigung zu Ende geführt werden, und verlangen angesichts der eminenten Wichtigkeit vorliegender Frage, daß von Seiten des Senats Herr Landesrat Schreinemann oder einer der Herren Senatoren den Sitzungen genügend autorisiert beiwohnt.

2. Der Senat wolle darüber eine bindende Erklärung abgeben, in welcher Höhe er eine Ausbesserung der Gehälter für die Angestellten vorzunehmen gedenkt.

3. Die Angestelltenvertretung fordert eine eindeutige Erklärung des Senats über die erforderliche Kraft der Ausregelung des Tarifvertrages. Sie stellt dabei auf die Tatsache hin, daß die Verhandlungen in vorerwähnter Hinsicht eine Reihe von Monaten langwähren, und daß einigem mit Herrn Bürgermeister Dr. Bell gehaltenen Sitzung über Erhöhung der Tarifbesätze der bestimmte Entschluß sich allgemein geltend machte, daß die Vertretung der Angestellten- und Beschäftigungsbedingungen der Angestellten bei den kommunalen Betrieben und Behörden vom 1. April 21 notwendig und zu erwarten sei.

4. Der Senat wolle eine bestimmte Erklärung darüber abgeben, ob er geneigt ist, den Angestellten die geforderte Vorschubzahlung in Höhe von etwa 600 Mark zu zahlen. Diese Forderung erscheint uns deshalb so notwendig und so dringend, weil die Notlage der Angestellten ihren Höhepunkt erreicht hat und der einzelne nicht daran denken kann, irgendwelche Fürsorge für den kommenden Herbst und Winter zu treffen. Durch die Vorschubzahlung wäre ihm wenigstens die Möglichkeit gegeben, sich mit Forderung und unerlässlich notwendigen Wirtschaftsmitteln einzudecken. Bei der rapiden aufsteigenden Tendenz der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse würde diese Vorschubzahlung dem einzelnen relativ von hervorragendem Nutzen sein.

Die Gewerkschaften betonen, daß sie auf eine friedliche Lösung dieser Lohnstreitfrage das größte Gewicht legen und haben sich bisher nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen. Wenn es bisher nicht möglich war, so trifft sie keine Schuld. Die Angestellten verlangen mit Ungeheuer die Einberufung einer großen Angestellten-Versammlung, in der weittragende Beschlüsse gefaßt werden sollen. Die Gewerkschaften halten es daher für ihre Pflicht, nochmals den Senat auf die gewaltige Bedeutung der hier vorliegenden Fragen hinzuweisen. Antwort auf obiges Schreiben ist noch nicht eingegangen.

Wir bitten

dringend, zu den Einkäufen möglichst die Vormittagsstunden zu wählen, da bei dem grossen Andrang nachmittags eine sorgfältige Bedienung kaum möglich ist



Zu aussergewöhnlich billigen Preisen beginnt soeben in unserer Verkaufsstelle der diesjährige

Seifen Anbauseifen

Die Auswahl ist natürlich in den ersten Tagen des Ausverkaufs am grössten

Wir geben:
10%

Bar-Rabatt auf alle braunen und weissen Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

20%

Bar-Rabatt auf Einzelpaare und Restbestände

30%

Bar-Rabatt auf zurückgesetzte Lederschuhwaren



Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie. G. m. b. H. Danzig nur Gr. Wollwebergasse 14

„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

51) Unmählich wurde Gal das ganze Entsetzen der Grubenkatastrophe klar. Nicht Lärm und Rauch und Finsternis, nicht die halbwahnsinnigen, heulenden Weiber, nichts was über der Erde war, aber das dort unten, im rauchenden Schacht! Dort waren Menschen! Männer, die Gal kannte, mit denen er gekämpft, deren Sachen er geteilt, deren tägliches Leben ihm nicht mehr fremd gewesen. Viele, hunderte vielleicht, befanden sich unter seinen Füßen tot, verlegt, verstümmelt. Was werden die oben für sie tun? Gal, verfluchte zu Cotton zu gelangen, ihn zu befragen, doch ist der Berghauptmann umringt, belagert. Er ruft die Frauen zurück: „Geh! Geh! Geh! Geh!“ Sie schreien auf. Wie? Sie sollen nach Hause gehen? Und ihre Männer sind drinnen, in der Grube! Sie drängen sich noch näher an den Berghauptmann, stehend heulend.

„Geh! Geh!“ — wiederholt er unaufhörlich. — „Ihr könnt nichts tun. Für den Moment kann niemand etwas tun. Geh! nach Hause! Geh!“ — Er mußte sie mit aller Gewalt zurückstoßen, damit sie einander nicht im Gedränge in die Schachtöffnung hineinwärteln.

Wohin Gal sich wandte, überall sah er Schmerzgekrümmte Frauengestalten; einige standen unbeweglich mit weitausgerissenen, klarrer Augen, wie hypnotisiert, andere sahen auf der Erde, die Körper hin- und herwiegend, wieder andere lagen auf den Knien, die Gesichter im Gebet nach oben gewandt, erschrockene Kinder verkrampten ihre Hände in die Hände der Mütter. Gal sah eine Cestreicherin, ein klägliches, blasses, junges Ding, den Kopf mit einem zerrissenen, grauen Tuch bedeckt; sie streckte die Arme aus, schreiend, wie ein Geschöpf, das den Todesstoß empfangen hat. Gal's Augen waren wie festgebannt an ihrer Gestalt; ihr unaufhörlich wiederholter Ruf ward zum Reim: „O, mein Mann! O, mein Mann!“

Er hatte oft in der Zeitung von Grubenunglücken gelesen; hier jedoch ward die Katastrophe lebendig, das Wort wurde Fleisch und Blut. Unenträglich war seine und der ganzen Welt Ohnmacht, die ihm durch Cotton's Ausruf und den Antworten der Bergleute immer klarer wurde. Es war ungeschwezlich, schier unfassbar — und doch war es so. Ein neuer Jäger mußte beschafft werden, es gab nichts anderes zu tun, als die Herbeischaffung abzuwarten; dann, wenn er aufgesetzt und in Bewegung gesetzt war, mußte man abermals Stundenlang warten, bis Rauch und Gas aus den Schächten der Grube getrieben waren; bis dahin konnte nichts unternommen werden, gar nichts. Die Leute blieben in der Grube, jene, die nicht sofort getötet worden, würden in die entferntesten Räume kriechen und sich gegen die tödlichen „Nachschwaden“ verbarrikadieren; während warten, ohne Nahrung und Wasser, in ersticken der Luft — warten und warten, bis die Rettungsmannschaft zu ihnen gelangt.

Bisweilen versuchte sich Gal in der allgemeinen Verwirrung daran zu erinnern, wer von seinen Bekannten in Schacht 1 arbeitete. Er selbst hatte in Nr. 2 geschuft, doch konnte er selbstverständlich auch Arbeiter aus dem anderen Schacht — den alten Rafferty, Mary Burkes Vater, eines der Mitglieder der „Wagekontrollengruppe“, Samlerowski. Gal bemerkte, plötzlich das Gesicht des geblühten kleinen Polen zu sehen, der so quimlich lächelte, wenn die Amerikaner seinen Namen auszusprechen versuchten. Und der alte Rafferty, mit all den kleinen Raffertys und seinen kläglichen Bemühungen, nicht die Günst des Aufsehers zu verschmerzen. Und der arme Patrick Burke, den Gal niemals mühsamer gesehen; nun war er zweifellos nächsten — wenn er noch lebte.

In der Menge stieß Gal auf Jerry Minetti und erfuhr, daß auch Farrago, der Mann, dessen „Fanzulus“ mit ihm gespielt, in dem Schacht war, und auch Judas Apostolikas war unten, hatte seine dreihäufige Silberklinge mit in die Todesfalle genommen.

Auch die anderen stellten, gleich Gal, durch Fragen Listen auf. Manchmal wurde unflüchtig ein Name gestrichen, bisweilen sah eine weinende Frau, die Schärze vor dem Gesicht, ächzlings um sich schreiend gellend auf und warf sich in die Arme eines Mannes. —

Gal war es zumute, als ob er einen Geist erblickte, da er mit einem Male in einer Ecke von Leuten Patrick Burke erkannte. Er ging auf ihn zu und hörte den Bericht des alten Mannes: — ein Dago-Arzt hatte seinen Balken gestohlen, er war aufgeklippt, um neue zu holen, und rettete derart sein Leben, während der Balken die unten geblieben — die Strafe der Vorführung für Grubenarbeiter. Gal fragte, ob Burke bereits seine Familie benachrichtigt habe. Er sei wohl nach Hause gelaufen, hätte jedoch niemand angebrochen. Daraufhin begann sich Gal einen Weg durchs Gedränge zu bahnen, um Mary, Jennie oder den Bruder Tom zu finden. Er beharrte auf seiner Suche, obwohl er sich selbst fragte, ob die Familie eines unheilbaren Krankenbaldes der Vorführung für ihr Eingreifen sehr dankbar sein könnte.

Er begegnete Olson, der sich mit knapper Mühe gerettet hatte; er war am Fieberdort angesetzt. All dies war eine alte Geschichte für den Organist, der seit seinem achtzehnten Jahre in Bergwerken arbeitete und manche Katastrophe erlebt hatte. Er begann Gal die Dinge trocken zu erklären. Das Gezeig forderte für jede Grube eine gewisse Anzahl Ausgänge, auch einen Vetter-Ausgang; doch kam das Graben so vieler Höher ziemlich teuer zu stehen.

Der Grund der Explosion war diesmal unbekannt; man wußte jedoch, durch die Wolken von Kohlenstaub belehrt, daß es eine Staubexplosion sei; jeder, der in der Grube gewesen und vorstellte die Erdbeben gesehen hatte, konnte sich vorstellen, wie gewaltig die Explosion gewesen und wie es unten aussähe. Freilich sollte regelmäßig Aufstellgestaub ausgeblasen werden, doch hatten darüber die Aufseher ihre eigenen Ansichten.

Gal vermochte kaum den Erklärungen zu folgen; all dies war ihm noch zu neu, zu entsetzlich. Was lag daran, wer das Unglück verschuldet? Es war geschehen, nun hieß es helfen. Dauter dem Olsons Worte klangen die Schritte der in dunklen Höhlen erklingenden Männer an sein Ohr — wie Wellen gegen den Strand schlagend, erhob sich das Schreien der Frauen, der leise, unaufhörliche Ruf: „O, mein Mann! O, mein Mann!“

(Fortsetzung folgt.)

Neu-Aufführungen im Stadttheater Danzig. Direktor Schaper hat für die kommende Spielzeit folgende Werke zur Aufführung erworben: „Der Weiffauß mit dem Schatten“, Schauspiel von H. von Scholz. „Der Tulpenstr. oel“, Schauspiel von H. G. Jacob. „Der Freispruch“, Dramatische Darstellung von H. Droop. „Der Kronprinz“, Schauspiel von H. von Büttcher. „Der Schwon“, Komödie von H. Wolmar. „Potash und Perlmutter“, Komödie von H. G. Jacob und H. Klein. „Die Ballerina des Königs“, Lustspiel von H. Dresler und L. W. Stein. und die neueste Operette von C. Kinnede: „Der Vetter aus Dingsda“.

Die Zahl der Wohnungen in Danzig. Am 1. April 1921 waren in Danzig nach den statistischen Mitteilungen 48 158 Wohnungen vorhanden. Davon bestanden 13 100 Wohnungen aus einem Zimmer ohne die Küche, 19 058 Wohnungen aus zwei Zimmern, 6757 Wohnungen aus drei Zimmern, 3758 Wohnungen aus vier Zimmern, 258 Wohnungen aus fünf Zimmern, 1200 Wohnungen aus sechs Zimmern, 750 Wohnungen aus sieben Zimmern, 351 Wohnungen aus acht Zimmern, 164 Wohnungen aus neuen Zimmern, 243 Wohnungen aus zehn und mehr Zimmern. Die immerhin recht beträchtliche Zahl von Wohnungen mit einer größeren Zahl von Zimmern läßt annehmen, daß wohl noch in vielen Fällen die Schaffung neuer Wohnungen durch Umstellung der großen Wohnungen möglich wäre. Soweit bekannt, ist im Verhältnis zu obigen Zahlen nur ein ganz geringer Bruchteil neuer Wohngelegenheiten durch Zwangsversteigerungen eingeräumt worden. Die Behörden sollten diese Statistik zur Veranlassung nehmen, um die hier noch vorhandenen Möglichkeiten zur Schaffung neuer Wohngelegenheiten restlos auszunutzen.

Neue Siedlungen. Der Senat bringt nunmehr die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für den Bau einer neuen Siedlung am Labeeuweg neben der Telegraphenkolonne zur Ausföhrung. Neben der Besiedlung von Ziganenbergs soll auch der Golberg in Gängehinter der Technischen Hochschule und oberhalb der Schleifstraße mit Siedlungsbauten bebaut werden. Die Gruppe soll zu dem Zweck abgeflacht werden. Mit der Räumung der alten Kiesgrube neben dem Lehrerseminar hatte man schon vor längerer Zeit den Anfang gemacht. Auch die Befestigung mit Probabauten im Tale von Heiligenbrunn am Wege nach Ziganenbergs soll nunmehr aufgenommen werden.

Der Bau einer neuen Wassertrastanlage an Stelle der durch Brand zerstörten alten Prantter Mühle ist von der Stadt Danzig beabsichtigt. Der Vorstand des Kreises Danziger Höhe gibt dies im Staatsanzeiger bekannt, mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen innerhalb 14 Tagen bei ihm einzureichen.

Beim Segeln ertrunken. Bei der Nachbesetzung der Smutermünde-Neujahrswasser, die am vergangenen Sonn-

abend von den Danziger Segler-Vereinigungen veranstaltet wurde, hat sich ein bösenartiger Unglücksfall ereignet. Die Yacht „Arena“ hatte durch den Sturm Beschädigungen erlitten. Bei dem Versuch, sie zu befestigen, wurde der zwanzigjährige Oberprimaner von St. Petri Walter Kump über Bord gespült. Man warf ihm sofort eine Rettungsboje zu und suchte durch seemannsische Manöver in seine Nähe zu kommen. Leider blieben alle Rettungsversuche bei dem stürmischen Wetter erfolglos. Der Unglücksfall ereignete sich zwischen Stöck und Rydzki.

Als Kreisdeputierte des Kreises Danziger Höhe sind die vom Kreisrat gewählten Landratsdirektor Paul Meyer-Kottmannsdorf und Amts- und Gemeindevorsteher Max Nammlager-Opra vom Senat bestätigt. Die Wahlperiode der Senatoren läuft vom 20. Juli 1921 bis 19. Juli 1927. Als Ersatzmänner für die Kreisdeputierten sind gewählt: Amtmann Hans Heidemann-Senslau, Syndikus Dr. Herbert Creutzburg-Dina.

Schönebecker Kavalier. Die nach unten besetzt durch ihre Mitwirkung an verschiedenen Veranstaltungen des Bildungsausschusses besten bekannten Herr und Frau Trielen haben neue Engagements abgeschlossen. So hat Herr Kapellmeister Emil Trielen eine Pension als erster Kapellmeister und musikalischer Leiter an das Stadttheater in Bremerhaven und seine Gattin Frau Trielen als erste Sängerin an das Theater am Sophienplatz in Kiel angenommen.

Das Variete-Unternehmen wird im August einen seltenen Gast beherbergen. Der Hitzegarten-Gesellschaft kommt es handelt sich um den einzigartigen Paul Bröder. Einen ganzen Abend lang wird er das Publikum zu fesseln, und zwar durch nichts anderes als seine unbeschreibliche Komik. In dem Rahmen eines dreitägigen Engagements, das den Namen Hitzegarten-Gesellschaft führt, entfaltet er die Reichhaltigkeit seiner schauspielerischen Ausrüstung. Diesem unterliegt wird er dabei durch die bewährten Schauspielerinnen seiner Gesellschaft. So tritt die Schlangendame Fernde Ertl auf, ferner die „Drei Bonanos“ als Hitzegarten-Gesellschaft, Miss Weckert als Sängerin und u. a. als großes Intermezzo ein Paar periodisierende Dargestellte. Aus diesen Andeutungen kann man bereits ersehen, daß Paul Bröder sich etwas sehr Originelles zurückgelegt hat.

Die Gemeinnützige Arbeit- und Kreditgenossenschaft hat ihre Mitglieder zu Sonnabend, den 15. August, abends 7 Uhr, zu einer Generalversammlung im Hitzegarten-Gesellschaftshaus ein. Höhe: Sonntag.

Wahlbericht vom 20. Juli 1921. Bestimmen: 20 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdröhung, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Festsitzens, 14 in Vollgehaft, 2 Obdachlose.

Kleine Nachrichten.

Einem schweren Verbrechen sind der Landwirt Valusz und seine Frau in der Nähe von Strasburg (Pommern) zum Opfer gefallen. In das einsam gelegene Bauerngut drangen mehrere Verbrecher ein und erschlugen den Land-

wirt und seine Frau mit einer Art. Sie plünderten das Gutgebäude, begossen die Leichen mit Teer, zündeten sie an, schlossen dann das Haus ab und entkamen. Die Nachbarn bemerkten das Feuer und alarmierten die Feuerwehr, die in dem brennenden Hause die Leichen auffand.

Beamte als Schieber. Eine Anzahl höherer Beamten des österröichischen Volksbelleidungsamtes, darunter der Leiter des Amtes sowie eine Reihe von Geschäftsleuten, befinden sich in polizeilicher Untersuchung. Sie werden beschuldigt, seit Jahren große Schiebungen in Volksbelleidungsstücken unternommen zu haben.

Ein ganzer Schwarzwaldort in Flammen. Der bei Neustadt im Schwarzwald gelegene Ort Lüffingen steht seit gestern mittag in Flammen. Ein Drittel des ganzen Städtchens ist den Flammen bereits zum Opfer gefallen.

Aus der Geschäftswelt.

Das Leder wird teurer. Die Berichte über sämtliche Güter, aufzuzählen im Deutschen Reich zeigen übereinstimmend ein Ansteigen der Güterpreise, das seine Nachwirkung auf die Preisbildung des Schuhmarktes nicht verhehlen kann. Allen, die sich rechtzeitig mit hochwertigen Schuhen versehen wollen, wird empfohlen, die augenblicklich günstige Gelegenheit im Saison-Ausverkauf des Schuhwarenhauses Keller zu benutzen, wo wirklich gute Qualitätsware ganz außerordentlich billig verkauft wird.

Für den Schuhkauf. Die seit mehr als 45 Jahren wohlbekannteste Schuhfabrik Conrad Lack u. Cie. N.-O. veranlaßt in ihrer Verkaufsstelle hier, Große Wollmebergasse, neben einem Saison-Ausverkauf und gibt auf alle braunen und weißen Stiefel und Schuhe eine Barvergütung von 10 Prozent, auf Einzelpaare und Restbestände 20 Prozent und auf zurückgesetzte Schuhwaren sogar 30 Prozent, die an der Kasse auf den auf der Sohle eines jeden Stiefels in der Fabrik eingepreßten Preis sofort in Abzug gebracht werden. Es empfiehlt sich daher, recht bald zu wählen, weil die Auswahl der preiswertesten Artikel natürlich in den ersten Tagen am größten ist.

Nervenschmerzen, Gicht, Rheuma, Ischias.

Vollständige Beseitigung von schwerem Nervenleiden!
Frau Luise Birmer, Berlin, schreibt u. a.: „Erlaube mir ergehen mitzutheilen, daß ich durch Anwendung von Zogal-Kapseln seit 14 Wochen von meinem schweren Nervenleiden vollständig geheilt bin. Sprich hiermit meine vollste Anerkennung aus. Habe dieselben meinen Verwandten und Bekannten empfohlen. Werde es weiter tun.“ Zogal wird von hervorragenden Ärzten empfohlen und wirkt nicht nur prompt bei Nerven- und Kopfschmerzen, sondern auch bei Rheuma, Ischias, Gelenks- und Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sowie Gicht. Ein Versuch liegt im eigenen Interesse. Allinisch erprobt. In allen Apotheken erhältlich. (4621)

Saison-Ausverkauf

Der gewaltige Zuspruch, den unsere Inventur- u. Saison-Ausverkäufe hier u. in Berlin gerdessen, erklärt sich höchst einfach aus der Tatsache, dass unsere Ausverkäufe den Käufern ganz außergewöhnliche Vorteile geboten haben. Bei unserem gegenwärtigen Saison-Ausverkauf ist dies in ganz besonderem Masse der Fall. Wir führen keine Ramschware, sondern wir bieten erprobte, vorzügliche Qualitätsware ohne jede Rücksicht auf Verluste rasend billig

BEISPIELE:

- Damen-Schnürschuhe, grau Leinen mit Ledersohle. - Absatz 24,-
- Damen-Spangenschuhe, weiß Leinen, schwarz Sammet, schwarz Satin, elegante Form 39,-
- Damen-Schnür- u. Spangenschuhe, schwarz Chev., gute Verarbeitung, prima Ledersohlen 69,-
- Damen-Schnürstiefel, prima Boxkall, echte Rahmenarbeit mit farbigem Stoffeinsatz, kl. Größen 79,-



BEISPIELE:

- Herrn-Schnürstiefel, Rindbox mit starken Böden, prima Qualität 89,-
- Herrn-Schnürstiefel, prima schwarz Rindbox, beste Rahmenarbeit, vorzügl. Material 159,-
- Herrn-Schnürstiefel, braun Rindbox, echte Kappe, Derbyschnitt, moderne Form 179,-
- Herrn-Knopf- und Schnürschuhe, Lackbesatz, schwarz Stoffeinsatz, feinste Rahmenarbeit 198,-

Damen-Strümpfe - - - Herren-Socken ganz besonders im Preise ermässigt.

Kinderstiefel, Berg- und Tourenstiefel, Sandalen, Lastingschuhe, Haus- und Reiseschuhe außerordentlich preiswert!



Langgasse 73

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Dantsiger Volksstimme

Der Rosenkranz.

Stilze von Henri Lehmann.

An das Sterben hat sich Glaube und Aberglaube aller Völker und aller Zeiten geheftet. Der Mensch sieht es nicht, daß er so stumm und kluglos vergehen soll; wie ein Wassertröpfchen im Meer geräuselt. Die Frommen meinen, daß sie noch einmal erstehen werden zu ewigem Dasein in einer feigeren Welt. Der indische Glaube, dem heute in Deutschland mancher anhängen, lehrt, daß die innere Seele in immer neuer äußerer Form auf der Erde erlebte und durch das Leben wandelt, bis sie von aller Sünde gereinigt und verklärt ist und sich wunschlos auflöst im Nichts. Nirwana nennen die Inder dies Nichts. — Und der Volksaberglaube meint weiterhin, daß ein Mensch nicht aus der Welt scheiden könne, ohne seinen Nächsten in der Ferne ein lechtes sichtbares Zeichen zu geben. Goethe weiß zu erzählen von Uhren, die stehen bleiben, wenn der ferne Geliebte stirbt. Ich will erzählen von dem Rosenkranz.

Marga Marowa ist ein junges schönes Mädchen mit blauen Augen und schwarzen Wimpern und Brauen. Sie trägt einen polnischen Namen, doch sie will eine Deutsche sein. „Wir sind alle nach Deutschland gekommen, als unser Dorf polnisch geworden ist“, sagt sie.

Sie hat eine alte Mutter; deren schwarzes Haar ist weiß geworden in einer Nacht, — und das hängt mit dem Rosenkranz zusammen.

Sieben Kinder sind sie gewesen, die die Mutter getragen und groß gemacht hat, mühsam groß gemacht, denn der Vater ist früh gestorben, und die Mutter hat arbeiten müssen von früh bis spät auf dem kleinen Stück Land, das ihr gehörte, um das Notdürftigste zum Leben für sich und die Kinder zu schaffen.

„Das Land und unser Häuschen haben nun auch die Polen“, sagt Marga und zieht die Stirn in Falten.

„Sieben sind wir gewesen“, sagte sie. „Zuerst die Beata, die ist nun auch schon lange verheiratet und hat vier Kinder. Dann kam der Feliz und dann ich. Aber der Feliz war der beste von allen sieben. Er ist in den Krieg gegangen und seine Braut ist zu Haus geblieben bei den Eltern in Ostpreußen. Drei Jahre sind sie verlobt gewesen und wollten gerade heiraten, als der Krieg kam. Sie hat schon alle Wäsche fertig genäht im Schrank liegen gehabt. Nur die Namen mußte sie noch hineinnähen. Das hat sie getan mit dem feinsten weißen und roten Garn, während der Feliz im Krieg war, und manchmal hat sie sogar eine Blumenranke herumgestickt. Sie ist so geschickt, die Braut von unserem Feliz. Wenn der Feliz das erntemal auf Urlaub kam, dann wollten sie Hochzeit machen — Kriegstroung. Denn sie wollten doch nun endlich Mann und Frau sein. Es hat lange gedauert, bis der Feliz Urlaub bekam, wohl ein Jahr ist darüber hingegangen. Aber dann hat er geschrieben, daß er auf 14 Tage heimkäme, und die Mutter hat die Hochzeit gerichtet und Kuchen gebacken. So vielen Kuchen und so schönen Kuchen, braunen und weißen. Sie glauben gar nicht, wie schönen Kuchen meine Mutter backen kann. Eines Morgens ist dann eine Depesche gekommen: „Übermorgen abend bin ich bei Euch, Feliz.“ An dem Abend sind wir alle sechs zur Bahn gegangen, und die Mutter und die Braut vom Feliz auch — aber er ist nicht gekommen. Da haben wir gedacht, er hat den Zug verfehlt. Und am anderen Morgen sind wir wieder zum Zuge gegangen und am Abend noch einmal. Doch der Feliz ist nicht gekommen.

Wie wir nach Haus gekommen sind, hat die Mutter die große blaue Wase, die mit weißen Rosen gefüllt auf dem Tisch stand, genommen und frisches Wasser hereingegossen.

„Damit die Rosen frisch bleiben“, hat sie gesagt, „denn die sollen auf den Hochzeitstisch kommen.“

Mitten in der Nacht aber, es war gerade halb 12 Uhr, da ist die Mutter aufgewacht, weil es einen scharfen Krach gegeben hat, und wie sie in das Zimmer kommt, da ist die blaue Wase mitten entzweigeflogen in zwei Stücke. Das Wasser ist ausgestossen, und die Rosen haben rund um die Scherben herum gelegen, wie ein Kranz.

„Jetzt ist dem Feliz etwas geschehen“, hat die Mutter gesagt. „Der Kranz hat eutet etwas. Ich weiß nicht, ob es ein Hochzeitstisch sein soll. Vielleicht ist es ein Totenkranz.“

Am Morgen ist sie aufgestanden und hat die weißen Rosen genommen und zu einem Kranz gewunden. Den hat sie über das Bild von unserem Feliz gehängt.

Am anderen Tage ist der Feliz auch noch nicht gekommen, und die Mutter hat die ganze Nacht hindurch aufgefressen im Dunkeln, um auf ihn zu warten. Und die ganze Nacht hindurch hat es in dem Rosenkranz geräuselt, sagt die Mutter. In dieser Nacht ist ihr Haar weiß geworden. Am anderen Tage aber ist eine Nachricht gekommen, daß der Feliz gefallen ist, gerade zu der gleichen Stunde, in der die blaue Wase gesprungen ist. Er liegt irgendwo in Frankreich. Wir wissen es nicht genau wo. Seine Braut will keinen anderen heiraten.

„Einen, der so gut ist, wie der Feliz, bekomme ich doch nicht mehr“, sagt sie.

Und weil wir sein Grab nicht haben, so haben wir ihm eine Tafel in der Kirche gestiftet. Jeder von uns hat sein Geld dazu gegeben, und als die Tafel festgemacht wurde, hat die Mutter den weißen Rosenkranz darüber gehängt.

Wenn auch die Polen unser Land haben, die Tafel und den Rosenkranz zum Gedächtnis an den Feliz müssen sie in der Kirche lassen. Er hat es auch verdient, denn er war so gut, unser Feliz, er war der beste von uns sieben.“

„Das ist die Geschichte vom Rosenkranz, wie sie mir Marga Marowa erzählt hat.“

Das neue Paradies.

Von Victor Klabutin.

Gottvater sprach vor sich hin in seinem letzten Best: „Du bist Welt, wie war doch das Paradies so nett, das ich damals in Jerusalem (nach einer anderen Erklärung allerdings in Arafat) angelegt hatte. Mit den gelackten Hirseln, den Lenden und den Wadlern, die einen kleinen Schwanz auf dem Kopfe haben. Auch die Christen waren gut geraten, neben die ich eine Tafel gesetzt hatte mit dem Aufschrift: „Es ist streng verboten, Früchte abzupflücken.“ Alles war sauber und die Wege mit Stein bestreut, und Sonntag die ganze Woche. Wie schade, daß dieses, zweideutige Kumpenpaar mir alles verderben hat.“

So kann der liebe Gott lange seinen Erinnerungen nach. Und weil er schon alt ist und immer etwas eigenartig war, deshalb sagte er zu sich: „Und nun mache ich mir justement erst recht ein

So war es nicht gedacht!

Von Klaus Fehld.

So war es nicht gedacht, daß Millionen Anacht Wenigen Herren blinder müssen sein. Und eines Tag sich blauen fahlen Nächter-Mit einer Kerkerlampe träben Schatz.

Und daß der Jelder Korn, der Wein tausender Berge Die Schenken füll, die Schloß und Ringel herrt. Jedes die Kränze vom erlöschten Herb Sich quatsch hungen in die Weichholstige.

Und daß sich Manern haben aus dem Boden Zu vielen Häusern ohne Luft und Licht. In denen die Lebendigen den Toten Anneiden ihr verschäfftes Gesicht.

Und daß ein gelbes, ausgefähtes Jener, Zu Stein erstarrt, als galle Goldheit thron. Die, wie Karthagos Obhangenbeuer, Beim Opferdienst die Kinder nicht verdonn.

Und daß zuletzt ein jeder Menschenwille Sich wie ein Dolch nach Blut und Morde schal Und in der schwollen, giftbrüchigen Stille Den Körper raubtiergleich zum Sprunge deht.

neues Paradies, genau so wie das vorige; aber diesmal lege ich vorsichtshalber mehr abseits.“

Er streckte seine ambrosische Hand über die unermesslichen Gewässer des Ozeans; und schon tauchte aus dem Ozean ein riesiges Insel auf mit blauen Bergen und hohen Felsen. Und gleich bedeckte diese Insel sich mit Wäldern von Kampferholz; Gewürzpflanzen wucherten in den dampfenden Wäldern, Bananen und Ananas waren schon reif und Tiere mit unzerbrochen Pelzwerk saßen über die Büschungen. In den Wäldern der Berge aber schimmerten die Ibben und Schwaben schillernden Eisberg.

Als alles fertig war, legte Gottvater eine Morgenside darüber, wie noch, nie eine da war; und um alle Ränder des neuen Paradieses ringsherum sangen die Brandungen das Lob des Herrn. Wie damals betrachtete er alle Dinge und fand, daß es gut sei.

Zwei Tage später fuhr an der Ostseite der Insel das englische Torpedoboot „Arrogant“ vorüber. Der Kommandant, Kapitän Müller erkannte, daß er ein neues Land vor sich hatte, landete, hieß den Union Jack und nannte die Insel „Queen Marys Land“.

Gleichzeitig fuhr an der westlichen Seite der französische Passagirdampfer „Solluet“ vorüber, der eine Operettengesellschaft nach Valparaiso brachte. Der Kapitän erkannte, daß er ein neues Land vor sich hatte, hieß die Leutnants und nannte die Insel „Die de la Fraternalité“.

Schießgerichte. Ultimatum. Gasangriff. Stachelbrahl. Sandgranaten. Schützengraben. 14 Punkte. Trummelfeuer. Blockade. Inzestamien. Mittelmeerkanal. Generalquartier. Unterland. Schwimmende Minen. Uebersee. Kriegsgewinnler. Land. Anführer. Spezialisten. Feldprediger. Mause Kriegskorrespondenten. Proklarten. Mitternachtsangriff. Papierkram. Unterseeboote. Gelogen. Spanische Grippe.

„Hol es der Hölzer“, rief Gott. „Jetzt ist meine Geduld zu Ende; der ganze Planet muß weg, gerichtet muß er werden, sonst verabschiedet er mit die Schöpfung.“ Und in kurzbarren Grimm baute er die Faust und hielt sie über die kleine braune Kugel, die so glühend und knisternd und schwelend und stinkend durch den Weltraum zog.

Aber er schlug nicht zu, sondern steckte die Hand wieder in die Hosentasche und seine Miene wurde milder. „Rein“, sprach er vor sich hin, „man muß sich alles überlegen.“ Es wäre schade um die Schmetterlinge.

*) Aus den soeben bei Langens in München erschienenen „Hörsenfeldern“.

Die Schublade.

Von Carl Schiller.

„Das doch!“ sagte ich besinnend zu meiner Frau. Wir waren auf der Hochzeitsreise. Deher sprach ich sonst überzeugend. Sie aber geriet weiter an der verquollenen Schublade herum.

„Das doch!“ wiederholte ich noch einmal. „Du hast ja alle Sachen schon in den anderen Kisten untergebracht!“

„Ich will aber sehen, ob da was drin ist.“ sagte sie hartnäckig und arbeitete weiter an der Schublade herum. Schließlich sah sie das vergebliche ihrer Bemühungen an und meinte fröhlich: „Für solche Sachen habe ich mir eigentlich einen Kasten mitgegeben.“

„Ich war hinzugezogen. Rein ja, das Ding mußte natürlich herausgeholt werden! Man muß vernünftig anfangen und dann noch die nötigen Schritte setzen, da war doch gar keine Frage.“

frag also mit Ruhe an, würde er wohl auch fruchtbar geistig wohl sein.“

„Das doch!“ sagte meine Frau besinnend. „Aber um einen Preis hätte ich jetzt meine Bemühungen aufgegeben.“ „Das doch!“ wiederholte sie. „Wir brauchen die Schublade ja gar nicht.“ — So ein Ansinn; darauf kam mich doch gar nicht mehr an, sondern ich mußte das Ding auf haben! Schließlich packte meine Frau an einer Stelle an und ich an der andern — da sprang die Schublade frohlockend auf. Verdutzt guckten wir uns beide an. Es war nichts drin, nicht, nicht, einmal ein Stübchen Papier! Eine ihrer früheren Schublade, wie jede andere. —

Seit der Zeit ist es noch manchmal vorgekommen, daß wir uns um eine Nichtigkeit zu erregen und zu eudien anfangen. Aber nur anfliegen! Denn einer von uns beiden kam immer früh auf den Gedanken, dem andern „Schublade“ zuzurufen. — Das genügt!

(Mit Genehmigung des Verlags K. Staackmann, Leipzig, aus „Weib, Wahn, Wahrheit“, Neue Streifen.)

Der Bettler.

Ich ging die Straße hinunter... Ein dürftiger, abgedrückter Ort hielt mich an.

Gungelbete, tränende Augen, sahblaue Lippen, geriefte Rippen, unerbitters Schwärzen... O, wie schrecklich hatte die Not dieses unglückliche Geschöpf verurteilt! Er streckte mir seine gerötete, verschmollene, schmutzige Hand hin... Er schaute, er schaute um Hilfe.

Ich begann alle meine Taschen zu durchsuchen... Aber weder Geldbeutel, noch Uhr, nicht einmal das Taschentuch war da... Ich hatte nichts mitgenommen. Der Bettler aber wartete noch immer... und seine vorgestreckte Hand bebte und zitterte vor Schwäche. Derweil und verlegen neigte ich mit trübseligem Braut diese schmutzige, zitternde Hand... „Hörte mir nicht, Bruder; ich habe gar nichts bei mir, mein Bruder!“ Der Bettler schaute seine angeschwollenen Lippen auf mich; ein Schelm kam auf seine schalen Lippen und dann brach er in seine erstarbten Fingern.

„Das ist gut sein Bruder“, sagte er leise, „auch dafür bin ich dir dankbar. Auch das ist eine Gabe, mein Bruder.“ So sah ich, daß auch ich von meinem Bruder eine Gabe empfangen hatte. Zwei Augenpaar.

Die Stachelschweine.

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um durch die gegenseitige Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln; welches sie dann wieder voneinander entfernte. Dann nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Uebel, so daß sie zwischen beiden Leiden hin und hergeworfen wurden, bis sie eine mühsame Entzerrung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es nun beiten zuhalten konnten.

So wieder das Bedürfnis der Gesellschaft, aus der Wärme und Monotonie der eigenen Innern empfangen, die Stacheln zu entfernen; aber über vielen widerwärtigen Eigenschaften und unerbittlichen Fehler haben sie wieder voneinander ab. Die mühsame Entfernung, die sie endlich herausfinden und bei welcher ein Zusammensein bestehen kann, ist Höflichkeit und seine Güte. Demnach derselben wird zwar das Bedürfnis gegenseitiger Erwärmung nur unvollkommen befriedigt, dafür aber der Stachel der Kadeln nicht empfunden. — Zwei Schoppenweine.

Humor des Auslandes.

Pariser Wohnungsnot.

„De Canard Enchaîné“, Pariser satirisches Witzblatt, bringt folgende curiose Anekdote:

Ein Kabfahrer saß in der Waise, wie das alle Kabfahrer tun, auf der zu jener Stunde menschenleeren Pariser Vorortstraße; dahin und gerät in bedauerlichen Kontakt mit dem alten Herrn, der in aller Unschuld seinen Spaziergang macht. Resultat: Der alte Herr ist nur mehr als ein etwas blutiger, jedoch lebloses Wesen entlang des Gehsteigs hingestreckt.

Der Kabfahrer machte aber doch Halt, stalt den Schaden fest, wusch in den Taschen seines Opfers, um dessen Identität herauszubringen; alsdann aber, affektlos überzeugt, daß sich da nichts mehr machen läßt, daß jedoch dieser unfreiwillige Mord für ihn ein Quelle ganzer Fluten von Belästigungen sein werde, schwingt er sich in den Sattel so schnell er kann und entweicht dem Schauplatz der Misset.

Zehn Minuten pertrickeln; dann kommt ein Auto, das über den beschramm Hinterrad; aber auch das Auto macht Halt.

Anfrage des Chauffeurs und der Insassen. Die Straße ist noch immer menschenleer; aber man kann doch diesen Armen nicht da lassen und so beschwert man ihn nach der nächsten Polizeistation. Rastatterungen — der Arzt erkundet, bestätigt, daß nichts mehr zu machen ist — Nachschau in den Taschen des Verewigten, damit man seine Angehörigen verständigen kann.

Und die Insassen denken sich: Heil! Ein Wohnung zu vermieten.

So wenden sie sich denn mit vierter Bestimmtheit nach Paris zurück, halten vor der Wohnung des Unglücklichen und erklären dem Wositer:

„Herr X. ist gestern in Z. gestorben. Seine Wohnung ist also frei! Mit nehmen sie!“

„Zu spät, meine Damen und Herren! Ich noch keine zehn Minuten, da war schon ein Kabfahrer da, an den wir vermietet haben.“

Ein sehr bekannter Tischredner erklärte an den Neben, die er halte, wären höchstens 25 Prozent gut. „Wenn ich eingeladen bin, halte ich regelmäßig vier Ausreden. Die erste die ich an Gastgebern vorbringe und die ziemlich gut ist. Die zweite halte ich zurück. Die dritte ist die, die ich auf dem Nachhausewege halte und die die allerbeste ist, die vierte lese ich in den Zeitungen am anderen Morgen und die hat mit den genannten drei gar nichts zu tun.“ (London Opinion.)

Redakteur: „Warum beschreiben Sie nicht beide Seiten?“

Dichter: „Aber dann würden Sie es nicht „nehmen.“

Redakteur: „Rein, aber Sie hätten dann Papier gekauft.“ (Düssing Chron.)

Wanderfahrt.

Junge Leute jagen durchs Korn,
Durch den Hain, die Mädel vorn.
Einer der Burken am Händel frug
Eine Gault; die Sitten er klag.
Und nach der Gault Melodie
Sangen Lieder um Lieder sie.
Sangen aus voller Kehle. Im Feld
Hielt ein Windhauch die Halme gewellt,
Daß ein Rauschen und Wispern locht
Strich durch die weißblonde Hebraplocht.
Und der Sonne goldenes Geblitz
Stand auf dem Weg, wo das Jungvolk gieng.
Wo das Lachen und Singen erklang,
Und die Gault nimmermehr lang.
Und sie jagen durch Feld und Hag
Durch den lachenden Sommertag;
Vorn die Mädel Arm in Arm...
Und hinten die Burken vom Singen warm.
Ludwig Bessen.

Die Jungvolk-Rundgebung in Bielefeld.

Eine weitläufige Rundgebung in Bielefeld steht bevor. Etwa 6000 Mädel und Burken aus Teutichland halten dort in den letzten Julitagen ein großes Treffen ab. Überall herrscht lebhafteste Vorbereitung für die Rundgebung der sozialistischen Jugend. Von dem herrlichen Himmelsblau hatten alle der Stunde, wo die frohlichen Scharen ihre lustig flatternden Wimpel werden am Teutichburger Walde hängen mit dem jugendlichen Ruf: Freie Welt!

Wenn man nicht das Herz der Freude fast zerbrechen, wenn er an all das bunte Treiben denkt, das in Bielefeld in jenen Tagen herrschen wird. Die proletarische Jugend hat ein besonderes Recht auf freudvolle Partizipation. Es ist gut, daß das endlich mehr begriffen wird und daß die junge Garbe voller Selbstvertrauen demütig brüht. Selbst wenn bei den sportlichen Reueberlebens sich einige Überanstrengungen zeigen, so ist doch das innere Kräftegefühl zu begreifen, daß die arbeitende Jugend so in Erregung treten läßt. Die prächtigen Mädel und Burken des Proletariats, die im Joch harten Frondbienstes gepreßt sind, dürfen nicht auch noch dadurch verkommen, daß sie zu der Vorkämpfer der Jungfrauen und Jünglingsvereine gezwungen werden. Gerade sie brauchen Freude, damit sie die Kraft gewinnen können, selbst die Sterne am Himmel für ein freies Volk angulden. Hören die Spieler in allen Lagern sich auch ob sich ungenügend freudig bezeugen!

Das Leben der arbeitenden Jugend ist wahrlich kein großer Feiertag. Und selbst der sonnige Herbst trüber Stunden läßt den Jurgel nicht die Rote frot. Darum heißt es auch, daß es eintrüben muß in die Bewegung, die die sozialistische Kultur erstrebt. Wo die Organe hierfür erschaffen sind, da wird auch das Bewußtsein für praktische Schritte zündend. Das bunte Treiben der Bielefelder Tage umrahmt daher auch die ernstesten Beratungen. Die Vertreter der Arbeiter-Jugendvereine werden nicht nur zu organisatorischen sondern vor allem auch zu kulturellen Aufgaben Stellung nehmen. Gerade deshalb sollen auch die internationalen Bande der Jugendbewegung in Bielefeld immer gefestigt werden. Denn darin liegt eine der Möglichkeiten, dem schönen Friedenswerk zu dienen. Wenn in die bunten Kränze und das frohliche Spiel sich harmonisch einschließen die wahrheitsgütige Dichtung und die kritisch-anerkennende Rede, dann wird damit der Ring einer echten sozialistischen Erziehung geschlossen.

Die Klänge der Begeisterung und des Willens wird über all, wenn die jungen Scharen zu Tausenden unter ihren flatternden Fahnen auf dem Areal in Bielefeld stehen, umringt von abertausenden alter proletarischer Streiter, und in dem Schreien vieler Mädel die hohe Kraft des Sozialismus gefeiert hören. Kraftgefühl und Tatendrang werden vermehrt werden, wenn das Jungvolk vom Sparsberge unter Fackeln den Quartieren zuströmt und wenn es auf den Waldwiesen erhebt, wie in Nord und Süd und in Ost und West in Teutichland die proletarische Jugend mit ihrem Willen eine eigene Kultur gestaltet. Leider können nur kleine Faktionen aus allen Ecken kommen. Sie aber legen trotz allem Zeugnis ab von dem Wachen unserer Jugendbewegung. Jede Tatsache wird einmütig dadurch bemerkt, daß der Verband der Arbeiterjugendvereine heute 85.000 Mitglieder zählt. Sein Organ — „Arbeiter-Jugend“ — gewann im letzten Halbjahr 20.000 neue Abonnenten, jedoch deren Zahl heute 75.000 beträgt!

Dem großen Treffen in Bielefeld und dem folgenden Jungvolk im Teutichburger Weiser-Fergland gilt unser: Glück auf dem Weg!
Carl Schred.

Ein Jahr Arbeiterjugendbewegung.

Auf Preußen, wir sind Weiss und Stahl,
Wir schwingen Schwerdt und Fahnenstange.
Der Sieg bleibt doch dem Banner rot
Der Menschheit leuchtend Morgenrot
Wir schreiten! Wir schreiten!

Es sprach der junge Dichter und Schöpfer Willi Bagel, machter vor der Arbeiterjugend, die im vorigen Jahre aus allen Teilen des Reichs in Weimar zusammenkam. Zweitausend junge Menschen nahmen diese Worte mit in die Heimat und den Alltag als Kampf- und Weckruf. Fast ein Jahr ist seitdem ins Land gegangen. Der Verband der Arbeiterjugendvereine Teutichlands hat sich in der Zwischenzeit außerordentlich gut entwickelt. Kommt er damals über 550 Vereine mit ungefähr 60.000 Mitgliedern berichten, so hat heute über 1000 Vereine in Stadt und Land mit über 80.000 Mitgliedern im Alter von 14-18 Jahren vorhanden. Die Auflage der „Arbeiter-Jugend“ liegt in derselben Zeit von 24.000 auf 30.000, der „Führer“ steigerte die Zahl seiner Bezirker von 3500 auf 5000. Alle Zahlen sind auch heute noch im steten Wachsen begriffen. Weiter gab der Verband eine ganze Anzahl Schriften heraus. Die bekanntesten sind „Das Weimar der arbeitenden Jugend“ (H. 10.) und das Jugendtraktat „Einemanns

Schuld“ (H. 2.). Dazu kommen die oben erwähnten Schriften. Das Weimar und Weiden der Bewegung zeigt sehr fein, das 120 Seiten füllende „Von Weimar bis Bielefeld“, zusammengestellt von G. Offenbauer (H. 2., geb. H. 7.50). Weiter hat Joh. Schull in seiner Broschüre „Das Jugendproblem in der Gegenwart“ (H. 2.) treffliche Gedanken niedergelegt.

Überall wurde weiter versucht, durch Jugendkongresse und Arbeit in den Gewerkschaften, durch schriftliche und mündliche Aufklärungen dem Jugend- und Lehrlingschutz mehr Geltung zu verschaffen. Eine eingehend begründete Eingabe an den Reichstag fordert ein neues, ausreichendes Jugendgesetz. Durch zahlreiche Bezirkskongresse, Jugendleiter- und Helferkräfte wurde an der geistigen und organisatorischen Vertiefung der Bewegung gearbeitet. So fanden im Jahre 1920 in 578 Vereinen 648 Vorträge mit 42.129 Teilnehmern statt. Derselben Vereinen berichteten weiter über 6654 Vorträge mit 218.442 Teilnehmern. Dazu kommen ganz unzählige über die Gebiete „Lehr- und Diskussionsabende“, „Mittwochs-Vereine“, „Führerkongresse“ und „Theater- und Konzertbesuche“.

Zur Jugendarbeit gehört aber auch die körperliche Erziehung. Die Einseitigkeit der Gewerkschaft macht gerade bei der wertvollen Jugend die Körperpflege dringend notwendig. 378 Vereine berichteten über 6124 Wanderungen mit 187.878 Teilnehmern. Mädel und Jungen, „Kampfspiele und Volkstänze“ wurden 5828 mal mit 163.941 Teilnehmern veranstaltet. Dazu kommen noch Turnabende, Gymnastik, Baden, Schwimmen u. dgl. mehr.

Jugend und Freude gehören ungetrennt zusammen. 1436 literarische und jugendliche wurden von 167.478 Jugendlichen besucht. Bei diesen Festen wurde in hervorragendem Maße die Jugend selbst mit. Die Zahlen für die literarischen und bunten Abende (Unterhaltungsabende) sind noch zwei bis drei mal so hoch. Das neue Organisationsleben kommt in der Zahl der Mitglieder- und Versammlungen zum Ausdruck. 6641 Versammlungen mit über 100.000 Teilnehmern wurden abgehalten. Auch die Werbeveranstaltungen der Vereine wiesen eine starke Beteiligung auf. Dabei muß man bedenken, daß von dem am Schluß des Berichtsjahres bestehenden 250 Vereinen nur 578 berichteten.

Auf all diesem geht hervor, daß hier eine ungeheure Erziehungsarbeit von der Jugend und den älteren Helfern des Verbandes geleistet worden ist. Geistige Werte sind geschaffen worden, viele wirtschaftliche Bedürfnisse wurden beseitigt, eine reiche Jugendkultur im Vertrieben und auf den Wanderungen ist herangewachsen. Jeder, der Rührer erfahren will, sollte sich die neue Schrift: „Von Weimar bis Bielefeld“ (zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verlag des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Teutichlands, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 8) zulegen.
Aug. Wibracht.

Mietkaserne und Patrizierhaus.

Da wo der Fluß zwei Stadtteile von einander trennt, wo das vornehme Viertel dem trüben Arbeiterviertel auf eine geringe Entfernung gegenüberliegt, da stehen zwei Häuser an seinen Ufern, auf der einen Seite ein vornehmer Patrizierhaus und auf der anderen eine Mietkaserne. Sie passen nicht sonderlich zusammen, das merkt man schon, wenn man sie nur flüchtig betrachtet. — Schlicht und nüchtern, im Renaissancestil gebaut, redt sich das eine in die Höhe und blüht voller Stolz hierüber zu jenem schmucklosen grauen Hause in seiner stillosen Plumpheit. Hier ein mit Zieraten verziertes Giebel, dort schmucklose Mauern mit kleinen, unansehnlichen Fenstern und Türen. So bilden die beiden einander an, ernst und gebührend. Und ich sehe daneben, bei ihrem Anblick auch gedankvoll geworden. Steht doch auf ihrem Angesicht ihr ganzer Charakter, ihr ganzer Wesen, all ihr Gutes und Böses deutlich geschrieben. Wenn man so in ihrem Anblick liegt, dann versteht man auf einmal alles, was in der Welt geschieht, wie die Menschen sich bekriegen, und weshalb nicht Frieden und Eintracht möglich wären. Ein Bild aus dieser und ein anderer aus jenes Haus, und man weiß, was anders sein könnte auf der Welt und wo zu helfen hat ist. Mir ist, als ob die beiden anfangen zu sprechen, als ob ich deutlich ihre Stimmen höre. Und von mir ist das was der elenden Mietkaserne ein Schrei herüber, so voller Qual und Bitterkeit, als wollte sie dadurch ihrem geprehten Herzen Luft machen.

„Ich sage an dich bittend, nicht voller Verzweiflung wie einst ruhe ich zu dir. Rein, voller Mut und Kraft sage ich dich an, dich dort drüben und deiner Pracht und in deinem Überfluß. Ich sage dich an vor dem höchsten Richter, vor der Weltgeschichte, Krieg finde ich dir an, Krieg, um ein Frieden zu haben!“
„Es ist, als ob das Patrizierhaus dort trübe ganz gleichgültig zuseht, denn noch erwidert es nichts. Die Mietkaserne ist nicht still.“

„Freiheit will ich frei sein aus deinen Fesseln, unabhängig von deinem Mammon. Nicht deine Anute soll mich regieren, sondern Liebe und Recht!“

Jetzt regt es sich auch dort; kalt und eifrig schallt es herüber: „Was willst du gegen mich, was will der Bettler gegen den Adligen? Jetzt nicht dein Lumpengewand schon, daß du mir in meinem Adligmentel untertan sein sollst? Freiheit willst du? — Du willst Jacklosigkeit. Es ist alles gut, wie es jetzt ist, und es muß alles so sein, weil es Gott will. Auch bist es so und wird auch so bleiben. Einer befehlt, die anderen gehorchen.“

„Die Zeiten sind vorbei“, ruft da die Mietkaserne empört. „Von jetzt ab wird es nur Menschen geben, Menschen, die einander gleich sind, nicht zwei Arten, nicht Herren und Untertanen. — Oder glaubst du, du hättest ein Recht darauf, zu befehlen? Nein, deine Fingerringe sind reich, denn sie sind die Familie eines Herrschers, der auf den Millionen ruht. Aber sind sie darum besser als meine Fingerringe, arme Menschen, die sich Tag und Nacht abrackern für ein Stückchen troden Brot! Und Reichtum erwerben kann selten ein Ehrlicher. — Das spricht du aber von Gott und vom Christentum, wenn du im Lebenslauf schimmelt und deinen Nächsten verhungern läßt? — Damit willst du kämpfen, wenn ich die den Krieg erkläre? Das behauptest, das in deinen Mauern wohnt, ist möglich. Ein junges Heer ist ihm entgegen, kampfbereit und gerüstet, Menschen, die sich mit jugendlicher Begeisterung für die Freiheit auf ihre Unterdrücker stützen. — Glaubt du die heinen für fähig lieber herüber? Wohl bewegt sich mein Volk noch in Schmutz und Staub, aber solange es Männer besitzt, die für ihre Ideale sterben können, wird allmählich ein reines und lautes Geschlecht auf dem Stube emporkommen, eine ewige Jugend!“

Ein Schrei geht über das Gesicht jenes vornehmen Herrn: „Idealismus! Volkerverführer, die ihre eigenen Vorteile suchen, unermüdete Schmeichler“, sagt er barock.

Und die Antwort darauf:
„Was weicht du von den Worten und Taten, die für ihr Volk kämpfen? — Unten bei mir, in einer kleinen, dunklen Wohnung, da lebt eine Arbeiterfamilie. Mann und Frau arbeiten tagaus, tagein in der Fabrik. Eoige weicht sie des morgens, und mit der Sorge schlafen sie abends ein. Sie sorgen für acht unergogene Kinder. — Geht das stillliche Leben? — Oben in einem Dach-Mädelchen, da wohnt ein armer Poet. Schwach und elend fristet er dort zwischen Himmel und Erde sein Leben. Er will nichts wissen von euch und eurer Welt, er lebt nur seinen Idealen, seine Ruhe und seiner Volk. — Und ein Stockwerk höher wohnt ein junger Arbeiter, er lebt auch nur seinem Ideale, der Freiheit, seines Volkes. Er ist Arbeiterführer, Sozialist. Wecht hat ihm einst die Hand gedrückt und seitdem ist er sein Vorbild. Wie er sich auf der Welt gerettet hat, um sich für sein Volk aufzuopfern, so will auch dieser junge Mensch nur für seine Mitmenschen leben. Aus der Volkshaft verstoßen arbeitet und schafft er, ein Restlos der Armen.“

Jetzt glüht das Patrizierhaus doch, wie es von den Führern der Menschen hört, die gegen die Seinen im Anzuge sind. Einen Abgrund sieht es vor seinen Augen sich öffnen, in dem es sich zu verfallen droht. Schon einmal hat es so etwas gehört von Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit, damals, als Frankreich in seinen Grundfesten erbebt. Das war vorübergegangen. Aber jetzt droht die Sturmflut in nächster Nähe.

Auch ich sehe jenes Heer heranziehen, all die Leidenden, die empört über die Tyrannei Vergeltung fordern. Ich denke an den 2. November. Er war das Zeichen zur Befreiung der Armen. Heute stehen wir bereits im Kampfe.

„Wir fordern mehr!“ höre ich die Mietkaserne. „Wir fordern die Revolution des Geistes. Neue Gedanken fordern wir von unsern Mitmenschen. Die Meinen wollen nichts wissen von demeltherrgebrachten. Selbständig wollen sie sein und selbständig denken, was unserer Zeit entspricht.“

Die Mietkaserne macht gar nicht mehr einen so trüben Eindruck. Wie scheint, sie sieht voller Hoffnung und Mut in die Zukunft, ob auch drüben das Patrizierhaus sich aufdrängt und tobt.

Die Geschichte geht weiter. Wenn sich das Alte überlebt hat, wenn es genug Sünden begangen, dann kommt das Neue, und das Alte unterliegt. Wir erleben einen solchen Kampf. Heute heißt das Neue: Krieg dem Bösen, Kampf um des Volkes Freiheit!
Erich Proff.

Veranstaltungen im August.

Ortsgruppe Danzig:

- Jugendheim: Weibengasse 2, Reiterkaserne, Zimmer 81.
- Dienstag, den 2. Aug.: Mädchenarbeitsabend. Leiterin Genosfin Bergmann.
- Mittwoch, den 3. Aug.: Volkstanzabend. Leiterin Genosfin Müller.
- Sonabend, den 6. Aug., abends 8 1/2 Uhr: Treffen am Hauptbahnhof zur Tour. Anmeldungen haben bis 27. Juli mit 8 Mark bei Springel zu erfolgen. Führer: Genosfin M. Sellin.
- Freitag, den 7. Aug.: Tour ins Rednigtal. Abmarsch 6 Uhr vom Geumarkt. Führer Max Biester. Am Ziel Zusammentreffen mit den Rostochermitgliedern.
- Dienstag, den 9. Aug.: Mädchenunterhaltungsabend. Leiterin Genosfin Müller.
- Mittwoch, den 10. Aug.: Diskussionsabend. Leiter Jugendgenosfin E. Proff.
- Sonntag, den 14. Aug.: Halbtagesstrandtour. Treffen 5 Uhr, Langgarter Lor. Führer: Jugendgenosfin M. Klein; abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung.
- Dienstag, den 16. Aug.: Mädchenarbeitsabend. Leiterin Genosfin Bergmann.
- Mittwoch, den 17. Aug.: Bunter Abend. Leitung: Genosfin Müller und Jugendgenosfin E. Proff.
- Sonntag, den 21. Aug.: Zogestour Bohnjad. Abmarsch 6 Uhr, Langgarter Lor. Führer Jugendgenosfin Karl Springel und Genosfin M. Sellin.
- Dienstag, den 23. Aug.: Mädchenvortragsabend.
- Mittwoch, den 24. Aug.: Vortrag des Gen. Dr. Bing (Thema wird noch bekanntgegeben).
- Sonntag, den 28. Aug.: Zogestour in die Geologischen Aufschlußgebiete Danzig. Abmarsch 6 Uhr vom Geumarkt. Führer: Gen. Max Biester.
- Dienstag, den 30. Aug.: Mädchenreigenabend. Leiterin Genosfin Müller.
- Mittwoch, den 31. Aug.: Wanderliederabend. Leiter Genosfin Müller.

Außer vorstehendem finden an jedem Montag von 6 bis 9 Uhr Bewegungsspiele statt. Leiter Gen. M. Sellin. Sämtliche Veranstaltungen beginnen, wenn nicht anders vermerkt um 7 Uhr abends. Das Jugendheim ist Sonntag, und Mittwoch von 6-9 Uhr geöffnet. Gäste sind stets herzlich willkommen. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es stets neue Mitglieder zu werben und für die „Arbeiterjugend“-Zeitung zu agitieren.

Ortsgruppe Ohre:

- Jugendheim: Evangelische Schule Ohre.
- Donnerstag, den 4. Aug.: Seimabend.
- Sonntag, den 7. Aug.: Veranstaltung wird noch bekannt gemacht.
- Donnerstag, den 11. Aug.: Gesangsabend.
- Sonntag, den 14. Aug.: Nachmittagsausflug ins Biane.
- Donnerstag, den 18. Aug.: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 21. Aug.: Strandtour.
- Donnerstag, den 25. Aug.: Spielen im Freien.
- Sonntag, den 28. Aug.: Unterhaltungsabend.

Die Veranstaltungen am Donnerstag beginnen abends 7 Uhr. Die Leiter der Veranstaltungen werden noch bekanntgegeben. Es ist Pflicht aller Mitglieder die Vereinsabende zahlreich zu besuchen. Neue Freundinnen und Freunde sind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Heubade:

- Jugendheim: Lokal Schöndorfe.
- Freitag, den 5. Aug.: Spielabend.
- Sonntag, den 7. Aug.: Tour nach dem Quellberg. Abmarsch 6 Uhr.
- Freitag, den 12. Aug.: Mitgliederversammlung.
- Sonntag, den 14. Aug.: Seimabend.
- Freitag, den 19. August: Gesangsabend.
- Freitag, den 21. Aug.: Spielen im Freien.
- Freitag, den 26. Aug.: Vortragsabend.
- Sonntag, den 28. Aug.: Besuch der Danziger Ortsgruppe.

Danziger Nachrichten.

Die Verteilung des Staatseigentums.

Die Interalliierte Kommission für die Verteilung des ehemaligen Reichs- und Staatseigentums hat dem Senat der Freien Stadt Danzig die ersten Aufstellungen bekannt gegeben. Weitere Aufstellungen werden voraussichtlich in den nächsten Tagen mitgeteilt werden können. Ueber wichtige Fragen wird eine Stellungnahme der Kommission zurzeit noch nicht erfolgen, z. B. die Zuteilung der Danziger Werft, der gesamten Eisenbahnen u. a. Die Kommission wird am Sonnabend Danzig verlassen und voraussichtlich im Oktober zurückkehren.

Es sind der Freien Stadt Danzig zugeteilt:

Das unbebaute Gelände am Rarrentwall in der Nähe des Petershagener Bahnhofs,

Kreiskasse Jopengasse 35,

Gymnasium Weibengasse mit Direktorenwohnung,

Kronprinze-Litkeim-Gymnasium mit Direktorenwohnung,

Lehrerseminar am Michaelisweg mit 2 Wohnhäusern,

Konventstationen in Neufahrwasser, Einlage, Platenhof,

Zentralgefängnis mit Wohnhäusern Schießlange,

Wohnhäuser Schöpfungasse 5, 6, 7,

Gerichtsgebäude in Joppot und Liegenhof,

Polizeipräsidium mit Nebengebäuden,

Gewermeistershäuser in Meisterswalde, Stuthof, Sobbomitz,

Stadttheater,

Altes Zeughaus,

Postgebäude Langgasse 22/25, Langfuhr, Hauptstraße,

Joppot, Liegenhof und in einer Anzahl Landgemeinden.

Ferner ist der Freien Stadt Danzig

die Technische Hochschule unter Bedingungen

zugeteilt, die in einem Uebereinkommen zwischen dem polnischen Vertreter — Minister v. Madzyski — und dem Danziger Vertreter — Präsident Sahm — in folgender Form niedergelegt sind:

Für den Fall, daß die Technische Hochschule der Freien Stadt Danzig zugeteilt werden wird, erklärt sich der Senat der Freien Stadt Danzig bereit, die Interessen der Studierenden polnischer Staatsangehörigkeit an der Technischen Hochschule in folgender Weise sicherzustellen:

1. Der Senat der Freien Stadt Danzig verpflichtet sich, an der Technischen Hochschule ein Rektorat für polnische Sprache und Literatur in der Art der bestehenden Rektorate einzurichten und dem Rektor einen Behauftrag zur Abhaltung polnischer Unterrichtskurse zu erteilen. Die Berufung dieses Rektors erfolgt gemäß der Verfassung der Technischen Hochschulen, die Bestätigung durch den Senat der Freien Stadt Danzig nach hergestelltem Einvernehmen mit der polnischen Regierung.

2. Der Senat der Freien Stadt Danzig stellt in Aussicht, daß an der Technischen Hochschule eine Vorlesung über Wirtschafts- und Geographie Polens eingerichtet wird.

3. Der Senat der Freien Stadt Danzig verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß die Technische Hochschule für die besonderen Bedürfnisse der polnischen Staatsangehörigen die erforderlichen Bücher und Lehrmittel beschafft. Die Regierung der Republik Polen wird dem Senat der Freien Stadt Danzig jeweils entsprechende Vorschläge machen.

4. Für die Aufnahme gelten folgende Grundsätze:

a) die paritätische Behandlung der Studierenden polnischer Staatsangehörigkeit wird gewährleistet,

b) für den Fall der Einführung eines numerus-clausus wird der Senat der Freien Stadt Danzig mit der Regierung der Republik Polen vereinbaren, in welcher Weise die unter a) gewährleisteteten

Bedingungen der Aufnahme sichergestellt werden können. Die Regierung der Republik Polen wird dem Senat der Freien Stadt Danzig jeweils entsprechende Vorschläge machen.

Die Entscheidung über die Waffenfabrik.

Dem Senat ist folgende Mitteilung zugegangen:

Der Ausschuss zur Verteilung des ehemaligen deutschen Staatseigentums hat am 14. Juli mitgeteilt, daß es gemäß einem Beschlusse der Vollhafterkonferenz beschlossen hat, Polen die Waffenfabrik, das Gerät und Werkgerät zur Waffenerzeugung, welche sich in der Danziger Gewerkschaft befinden, zuzuteilen, aber nicht die Gebäude der Fabrik, deren Zuteilung späterhin durch die Kommission entschieden werden wird.

Von jetzt ab müssen die Waffenfabrik, das Gerät und Werkgerät im gegenwärtigen Zustande unter der Verantwortung der Leitung der Fabrik und der Freien Stadt erhalten werden. Ein Bestandsverzeichnis wird baldigst im Einvernehmen zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und der Freien Stadt aufgenommen werden, um darin die Anzahl und den Zustand der Gegenstände festzustellen.

Die Waffenfabrik, das Gerät und Werkgerät, die Polen zugesellt wurden, muß Polen sobald als möglich auf polnisches Gebiet überliefert werden.

Verbindungen sollen zwischen den Behörden Polens und Danzig getroffen werden, um den Abzug des Geräts und Werkgeräts, das Verlassen des Betriebswesens und die Beförderung nach Polen aller auszuführenden Gegenständen unter allen nötigen Garantien sicherzustellen.

Um die Geschäftsergebnisse im Bergwerke.

Auch die heute vormittag im Marktsaale tagende Versammlung des Deutschen Banarbeitersverbandes beschloß — wie gestern bereits die Vertrauensmännerversammlung — mit 643 gegen 12 Stimmen bei einer ungenügenden, an der Forderung der Geschäftsergebnisse von 5 Pfg. die Stunde festzuhalten und vor deren Bewilligung die Arbeit nicht aufzunehmen. Der Vorstand wurde beauftragt, sofort mit dem Arbeitgeberverband Verhandlungen wegen der Bewilligung der Forderungen anzubahnen.

Ankunft der Graßwader Geographischen Gesellschaft in Danzig. Mit dem Lloyd-Dampfer „Grüggott“ traf gestern die Geographische Gesellschaft aus Graßwader in der Stärke von 94 Personen; darunter etwa 40 in Graßwader studierende Schweden beiderlei Geschlechts hier ein. Der Zweck des Besuches soll sein, daß Deutsche zu Deutsche kommen, um die Zusammengehörigkeit und Freundschaft zu pflegen. Die Gäste wurden gestern in der Hochschule empfangen. Heute vormittag werden Vorträge über Danzig in der Hochschule für die Graßwader Gäste gehalten und nachmittags wird die Stadt besichtigt. Am Abend wird die Naturforschende Gesellschaft die Gäste zu sich laden. Für Sonntag sind Ausflüge nach Olsva und Joppot vorgesehen. Montag Vormittag Vorträge, nachmittags Besichtigung der Werft mit Hafenumfahrt. Dienstag bis Donnerstag Ausflüge zu Wasser nach Gising und Marienburg. Freitag Nachstudien im Staatsarchiv. Am Sonnabend erfolgt die Heimfahrt mit dem Dampfer „Grüggott“.

1. August ist der Geburtstag des Königs. In Danzig wird die Feierlichkeiten am 30. August. Der Geburtstag für den Jahrgang beträgt 10 Mark. Für die Zulassung zur Prüfung zum Schiffer mit Küchenschiff in der Reichweite von 50 Monaten Geschäftzeit nach dem 15. Lebensjahre erforderlich, wovon mindestens 12 Monate auf Segelschiffen oder Segelwärfelbooten zugebracht sein müssen. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Bei einem Schiffsunfall in Ostpreußen wurde am Mittwochabend der Arbeiter Oikowski verletzt, daß er am Plage liegen blieb. Der durch die Schiffsinsel herbeigekommene Arzt stellte Gehirnerschütterung fest und ordnete Überführung in das Städtische Krankenhaus an. Der eine der Ärzte, der geistig nicht normal ist, wurde ebenfalls beim Unfall verletzt, während der andere in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde.

Die Plakette der Schutzpolizei findet am Sonntag, 4.12 Uhr mittags im Gutenbergpark statt. Das Programm enthält: Allein Gott in der Höh sei Ehr!, Choral, Overtüre v. Op. „Tell“, von Rossini, Solos aus dem Söden, Walzer von Strauß, Fantasie aus „Wagners“ von Thomas, Unter afrikanischem Himmel, von Joffe, Armee-marsch Nr. 9 (Herzog von Braunschweig).

Der Pferdemarkt in Althoffen findet wie bisher am 5. und 6. August dieses Jahres statt.

Joppot. Vom Auto überfahren wurde gestern in Schunterau der 7-jährige Sohn des Konditoreibeholders Lorenz. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen der Kopfes. Die Nummer des Autos ist bis jetzt unbekannt geblieben.

Standesamt vom 30. Juli 1921.

Todesfälle: L. d. Kolonothändler Franz Wiskel, 4 J. — Tischler Emil Schneider, 45 J. 6 M. — Lehrerin a. D. Pauline Keller, 80 J. 4 M. — Zimmergasse Friedrichs Volkmann, 55 J. 3 M. — S. v. Arbeiter Arno Ratz, 6 M. — L. d. Schlosser Alfred Mühl, 4 M. — Oberverwaltungsreiber a. D. Emil Bähr, 68 J. — Witwe Margarete Rausch geb. Feldner, 58 J. 5 M. — Unrechtl. 2 Gebn.

Rebellenjugendband.

Alle Rebellenjugendgruppen beteiligen sich morgen am Sonntag, 1. August, im Sozialdemokratischen Verein Danzig. Treffens: 1/2 Uhr auf dem Baumarkt, 3 Uhr. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Wasserstandsberichte am 30. Juli 1921.

	gestern	heute	gestern	heute
Ramisch	+0,47	+	Dielitz	-0,27
Marthaus	+0,65	+0,68	Dirschau	-0,30
Ploch	+0,38	+0,37	Einlage	+2,36
Thorn	+0,05	+0,04	Schlesienbr.	+2,50
Forbon	-0,02	-0,12	Schönan O. P.	+3,55
Culm	-0,14	-0,19	Salzenberg O. P.	+4,48
Grabenberg	-0,05	-0,07	Neuhofenbr.	+2,08
Antzendorf	+0,38	+0,33	Krawack	—
Montaurofische	-0,14	—		

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolge, für den Danziger Nachrichtenrat und die Unterhaltungsbeilage F. v. W. in Danzig; für die Illustration Dr. v. W. in Danzig. Druck und Verlag von S. G. v. Danzig.



Rähmscher Schnupftabak

Die gesteigerte Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



B. Schmidt Nachf.

Fabrik-Niederlage Danzig-Schilditz



Ein Posten
Moderne Herren-Anzüge
(einzelne Größen)
zu Verlustpreisen.
Gummimäntel — Gestreifte Hosen
enorm billig.
Reelle Bedienung. (4745)
Beachten Sie meine Schaufenster.
nur Altstadt, Graben 96/97.
(Eingang Kleine Wühlengasse.)
J. Czerninski.

Wanzen und deren Brut
verfügt reelles nur Kammerherr Berg's Nirodaal.
Beste Zelle zur Brutvernichtung. Doppelpack. M. 7.—
Echtlich bei (4061)
A. Neumann, Drogerie, Langenmarkt 3
J. Schildt, Franziskanerdrogerie, Kettelhagengasse 3
sonst portofrei von Hermann A. Grossel, Berlin 32, Köpenickerstr. 49.

Fahrräder
Damen- und Herren-
neue u. geb., Teilzahlung
gestattet. Mäntel und
Schläuche, sämtliche Zu-
behör. und Ersatzteile zu
staunend billigen Preisen.
Reparaturwerkstätte, gr.
Gmaillexantalt. (4746)
Vertreter gesucht.
L. Fenslau & Co.,
Danzig, Peterfliegengasse 9.
Tel. 1112.

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langenbrücke an der
Kranortstraße (4458)

Goldniff
berühmt verblüffend
doppelstark, geruchlos,
in Apotheken u. Drogenhandl.

Weißer Woche

Beachten Sie unsere Schau-fenster

Der Preisrückgang hat sein Ende erreicht. Alle Rohstoffe sind erheblich im Preise gestiegen, infolgedessen werden auch alle Fertigwaren im Herbst teurer werden. Um nun unseren Kunden Gelegenheit zu bieten, ihren Bedarf **jetzt noch zu billigen Preisen** eindecken zu können, veranstalten wir einen **großen Verkauf weißer Waren in wirklich guten Qualitäten zu niedrig gestellten Preisen.**

Mit dieser großen Verkaufsveranstaltung bieten wir etwas **Außer-gewöhnliches** und so wird unsere

„Weißer Woche“
zum Ereignis für das kaufende Publikum Danzigs!

FREYMANN

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Vorstandes und Ausschusses der unterzeichneten Kaffe vom 20., bezw. 22. April d. J. ist die Sagung mit Wirkung vom 1. August d. J. wie folgt geändert:

Das Lohnsystem ist von 17 auf 20 Stufen erweitert, die Grundlöhne von 24.— auf 30.— erhöht und der Beitragssatz von 8% auf 5 1/2% herabgesetzt.

Die Beiträge werden weiterhin für je eine Woche berechnet und betragen:

für die I. Stufe 0,38 ZR.	für die XI. Stufe 3,96 ZR.
II. " 0,40 "	XII. " 4,62 "
III. " 0,99 "	XIII. " 5,28 "
IV. " 1,32 "	XIV. " 5,94 "
V. " 1,65 "	XV. " 6,60 "
VI. " 1,98 "	XVI. " 7,26 "
VII. " 2,31 "	XVII. " 7,92 "
VIII. " 2,64 "	XVIII. " 8,58 "
IX. " 2,97 "	XIX. " 9,24 "
X. " 3,30 "	XX. " 9,90 "

Gleichzeitig werden mit Wirkung vom 1. August d. J. den nichtversicherten anspruchsberechtigten Familienangehörigen außer den bisherigen Leistungen der Krankenkasse noch freie Medikamente für die Dauer von 13 Wochen gewährt.

Vertretender Beschluß ist als V. Sehungsantrag vom Oberbürgermeister Danzig am 16. d. Mts. genehmigt.

Danzig, den 28. Juli 1921.

Der Vorstand des Sachkassenvereins
des Amtes Danziger Arbeiter.

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr:
Ehrenabend für Herrn Richard Gottz

„Die selige Exzellenz“

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein.

Montag, den 1. August: „Die Tauschgräber.“
Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Dienstag, d. 2. August: „Die selige Exzellenz“

Varieté Wintergarten

Beginn (4736)
Olivier 730 Uhr
Tel. 1925

Direktion: Arthur Löwische.

Morgen Sonntag:

**Große Abschieds-Vorstellung
des ersfd. Juli-Programms**

Müller-Schadow-Quartett,
Klein-Familie,
komische Radfahrer,
Dichterschicht
Förster (Cöln) — Robert (Berlin)
Laurent und Partner,
Kunstfeller,
„Fim“, der Wunderhund,
Hartenstein-Ensemble
„Dienstmann 48“.

Voranzeige!

Ab Montag, den 1. August:

Gastspiel des populärsten
sächsischen Komikers

Paul Beckers

in seinem urkomischen
Varieté-Sketch in 3 Akten:

Fliegertsteinbeinrichs Glück

Musik von Viktor Holländer
Text von Max Neumann.

Dazu die neuen Varietésterne

4744

**Zoppoter Waldoper
Fidello**

Letzte Aufführungen: Sonntag, den 31. Juli u.
Dienstag, den 2. August, abends 7 Uhr.

Preise der Plätze wie bekannt. (4749)



Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt.: Alex Strauß. Kunstl. Leitung: Georg Tucher

Ossi und Heidi
Das mondäne
Tanzpaar
Georg Tucher
Humorist
Charly u. Arno
Käthe und Hiki, Apachenliebe
Annie Wilkens-Schulhoff
Sibirische Männer-Gesangs-Quintett
(Wassiljew Prof. Smoljanoff)

KUNSTLERDIELE

Die Original-Wiener Schrammeln
Stimmung!

Linden-Restaurant u. Café

Altst. Graben 23, gegenüber der Markthalle
Telephon 2903

Gemüthlicher Familien-Aufenthalt

Täglich von 6—11 Uhr

eritkallig. Künstler-Konzert
(Stimmungs-Musik)

Als Einzige:

Xylophon-Virtuose und Instrumentalkonzertler
Joe Orloff Woschkowitz
aus der Krim

und **Symon Katschek**,
vom ehemaligen Hoftheater Petersburg.

Sonntags von 12—3 Uhr Mittags. Anerkant
guter Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Reichhaltige Abendkarte.
Gelegentliche Konz. :: Verschiedene Weinprobe.
Aufsicht mit prima Stellungen. (4734)

Wir laden unsere Mitglieder zu der am
Sonntags, den 18. August 1921, 7 Uhr abds.

stattfindenden **Generalversammlung**

im Allg. Gewerkschaftshaus, Rind. Seigen ein.

Gemeinnützige Arbeits- u. Kreditgenossen-
schaft, e. G. m. b. H. in Danzig

Reichmannsbergstraße 1/2. (4730)



Lichtbild-Theater

III. Danzig 2. Spielplan vom 30. 7. bis 2. 8. 1921

Red Bull, d. letzte Apache
Wild. West-Drama in 5 Akten.

Anständige Frauen

Sittendrama in 5 Akten.

Der Gent von der Ferrystreet

Amerikanische Comedie in 3 Akten.

Gedania-Theater

Schlesensdamm 83/85 (4720)

Ab heute! 2 große Schlager!

„Die Todeskarawane“
Sensations-Drama in 6 großen Akten nach dem
gleichnamig. Romankapitel a. d. Reiseerzählung
„Von Bagdad nach Stambul“ von
Karl May.

„Die Hochstapler von Paris“

Detektiv-Sensationsfilm in 5 großen
spannenden Akten. (4751)

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.

Bestreifte Hosen 45.
Ersch für Maßarbeit. 95, 96 bis

Herrn-Stoffe
für Anzüge und Paletots 58.
garantiert reise Wolle, 140 cm breit

Sohleder in Häuten

Kernsohlen und Abfallstücke, fertige
Lederstücke i. Boxhall usw., Leder zu
Holzposten, in Schnürsenkel, Gummil-
absätze, Schuhcreme
sowie die äußerst haltbaren

Liga-Gummisohlen
empfehl. billig

Carl Fuhrmann

4395 I. Danzig 21.

Bahn-Kranke

werden sofort (Sonntags) behandelt
ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse,
Umarbeitungen, Reparaturen in
einigen Fällen an einem Tage.
Spezialität: Gebisse ohne Platte,
Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold
unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses
Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-
rechnung.

Spezialität 6—7, Sonntags 8—12.

**Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71**

Telephon 2621. (4744)



Fahrräder

prima Gummi-Reifen,
nur beste Qualität zu den
billigsten Tagespreisen.

Großes Lager in
Erfolg u. Gutschertellen.

Reparaturen

schonend, schnell u. billig.
Danziger Fahrrad-Ges.
Rühl & Hildebrandt,
6411 Poststraße 64.

Wir empfehlen folgende

**Kleine Flugschriften der
Monistischen Bibliothek:**

Das Wesen des Monismus	1.20
Monismus und Religion	1.20
Die freie Wahrheit	1.20
Religionsunterricht oder Moralunterricht?	1.20
Monismus und Klerikalismus	1.20
Die Entwicklung der Erde	1.20
Der Mensch und das Weltall	1.20
Überblick über die Geschichte der Ab- stammung im Kampfe mit der Schöpfungs- geschichte	1.20
Die Abstammungslehre	1.20
Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit	1.20
Der Ursprung des Lebens	1.20
Die Entwicklung von Pflanze und Tier	1.20
Lebensbeherrschung	1.20
Dualistische und monistische Welt- anschauung	1.20
Wahlzuegung	2.40
Anfänge des Glaubens und heidnische Grundlagen des Christentums	1.20
Kann der Monismus eine Religion genannt werden?	2.40
Wenn es keinen Gott gibt, was dann?	1.20

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Küchenmöbel

wegen Aufgabe des Geschäfts zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen verkauft (4719)

Wisniewski, Löpfergasse 14, part.

Klavier Flügel

Stimmungen

sowie sämtliche Reparaturen (4380)
in und außer dem Hause
werden prompt u. sachgemäß
zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik **Hansa** Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 101

Packerinnen

werden eingestellt.
Meldungen nur vormittags 9—11 Uhr.

Danex Handels-A.G. (4768)
Witzmannsbergstraße 12, Telefon 3197, Rebenanhang.



Danzig:
Große Wollberggasse 2/3
Langfuhr:
Hauptstraße 117

Werner's großer Saison-Ausverkauf

beginnt
Montag, den 1. August

Es gelangen
große Mengen farbiger sowie schwarzer

**Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

zum Verkauf.

Kein Umtausch. Beachten Sie unsere Schaufenster. Kein Versand. (4760)